



Konzept Sexualerziehung

Verfasser

Geschäftsbereich Kinderbetreuung

Zürich, verfasst Juni 2019, aktualisiert Februar 2024

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Ausgangslage	5
3	Ziele	6
4	Haltung	8
5	Fachliche Grundlagen	9
5.1	Sexuelle Entwicklung im Säuglings- und Kleinkindalter	9
5.2	Teilhabe und Partizipation	12
5.3	Der Situationsansatz	14
5.4	Geschlechterbewusste Pädagogik	14
5.5	Interkulturelle Kompetenzen	16
5.6	Prävention durch Stärkung und Kompetenzenförderung	18
5.6.1	Dem Kind eine Stimme geben	19
5.6.2	Resilienz	20
6	Qualitätsansprüche und Handlungsziele	23
6.1	Leitprinzip 1: Physisches und psychisches Wohlbefinden	24
6.2	Leitprinzip 2: Kommunikation	26
6.3	Leitprinzip 3: Zugehörigkeit und Partizipation	28
6.4	Leitprinzip 4: Stärkung und Ermächtigung	30
6.5	Leitprinzip 5: Inklusion und Akzeptanz von Verschiedenheit	32
6.6	Leitprinzip 6: Ganzheitlichkeit und Angemessenheit	34
7	Überprüfung und Qualitätsentwicklung	36
8	Quellenverzeichnis	38
9	Anhang zum Konzept Sexualerziehung	41

1 Einleitung

Wichtige Grundlagen für dieses hier vorliegende Konzept wurden im Rahmen der Diplomarbeit durch einen Mitarbeiter der 24-Stunden-Kita erarbeitet und anschliessend für den Geschäftsbereich Kinderbetreuung konzeptualisiert.

Die 24-Stunden Kita wurde auf Grund einer Veränderung der Angebote 2023 geschlossen.

Die sexuelle Entwicklung ist beim Kind von Anfang an Teil des natürlichen Reifungs- und Bildungsprozesses. Wir verstehen Sexualität als einen Teil jedes Menschen, der über die gesamte Lebensspanne hinweg sämtliche Handlungen betrifft, die geschlechtliches Erleben, Körperlichkeit, Lust und Freude, Zärtlichkeit aber auch Vertrauen und Liebe einschliesst.

Kinder erleben ihren Körper mit allen Sinnen. Sie erkunden sich selbst und im Laufe der Entwicklung zunehmend auch andere, unvoreingenommen und voller Neugier. Sexuelle Handlungen sind bei ihnen immer spielerisch, sie ergeben sich spontan aus der Situation heraus. Sie sind auf die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse ausgerichtet und nicht ziel- oder beziehungsorientiert. Sexuelles Handeln wird von Kindern nicht bewusst als Sexualität wahrgenommen und erst im Laufe der Kindheit werden mit der Moralentwicklung Schamgrenzen verinnerlicht und gesellschaftliche Normen übernommen.

Kinder in diesem Prozess zu unterstützen, ihnen Antwort auf Fragen zu geben, die sich ihnen im Laufe ihrer Entwicklung stellen, es ihnen ermöglichen, ein selbstbewusstes und selbstbestimmtes Verhältnis zu ihrem Körper und ihren Gefühlen zu entwickeln, ist Teil unserer Erziehungsaufgaben. Entscheidend darin ist gerade, dass diese Unterstützung schon ganz früh in der Kindheit beginnt, geschieht doch der grundlegende Teil der Identitätsentwicklung im Kleinkindalter. Eltern und Erziehenden in familienergänzenden Betreuungseinrichtungen kommt mit der umsichtigen und altersgerechten Begleitung der sexuellen Entwicklung von Kindern eine wichtige Aufgabe zu, die nicht einfach auf später verschoben oder ignoriert werden kann.

Zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Zusammenhang mit ihrer geschlechtlichen Identität benötigen Kinder die Begleitung von Erwachsenen. Dabei steht nicht die Aufklärung über biologische Sachverhalte im Vordergrund. Zentral ist die Stärkung der Kinder zu Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein, zu einer positiven Grundeinstellung zum eigenen Körper und zu ihrer Geschlechtsidentität sowie ein bewusster Umgang mit Geschlechtsrollen.

So individuell verschieden wie die familiären Hintergründe der Kinder und die eigenen Erfahrungen mit Sexualität und sexueller Erziehung von Eltern und Erziehenden sind, so unterschiedlich sind auch deren Einstellungen zu Sinnlichkeit und Sexualität. Wir verstehen Betreuung, Bildung und Erziehung als eine gemeinsame Aufgabe von Eltern und ausserfamiliärer Betreuungseinrichtung. Grundlage für einen gelingenden Entwicklungsprozess des Kindes ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen

Konzept Sexualerziehung

der Kita und den Eltern. Um innerhalb des Betreuungsteams und gemeinsam mit den Eltern im Bereich Sexualpädagogik im Sinne und zum Wohl der Kinder bestmöglich zusammenarbeiten zu können, braucht es gemeinsame Haltungen und Abmachungen, die in diesem Konzept dargestellt werden.

2 Ausgangslage

Die 24h – Kita im Kinderhaus Entlisberg ist eine der zwölf vom Geschäftsbereiches Kinderbetreuung (KB) der Sozialen Einrichtungen und Betriebe der Stadt Zürich geführten Kitas (Kindertagesstätten). Mit der familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung verfolgen diese Kitas soziale, gleichstellungs- und wirtschafts-politische Zielsetzungen. Neben den Normplätzen verfügen die stadt eigenen Kitas über eine definierte Anzahl Plätze für Kinder mit besonderen Bedürfnissen (KmbB). Innerhalb dieses Angebots werden Kinder mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, Entwicklungsverzögerungen oder Kinder aus stark belasteten Familien betreut.¹

Die 24h – Kita bietet 23 Betreuungsplätze für Kinder von drei Monaten bis zum Kindergarten eintritt. Ein Teil davon sind Plätze für Kinder mit besonderen (KmbB) und erweiterten Bedürfnissen (KmeB) und für die flexible Entlastungsbetreuung. Für Kinder schichtarbeitender Eltern werden flexible Betreuungszeiten von 06:00 bis 20:00 angeboten. Sechs Betreuungsplätze sind stationäre Kriseninterventionsplätze für Kinder in Notsituationen. Diese Kinder werden vormittags zusammen mit den Kindern aus der Tagesgruppe betreut.

Viele der Kinder, die die 24h – Kita besuchen, stammen aus Familien mit Migrationshintergrund. Die sozioökonomischen Verhältnisse der Familien sind unterschiedlich. Ein Teil der Kinder besucht die 24h – Kita auf Zuweisung der Sozialzentren oder von Kinderärzten: Beispielsweise, um vor dem Kindergarten eintritt Deutsch zu lernen, damit ihnen ein möglichst optimaler Start in die Schulzeit gelingt.

Vor dem Hintergrund der heterogenen Zusammensetzung der Kindergruppe ist uns eine möglichst gerechte Verteilung der Bildungschancen besonders wichtig. Dies beinhaltet auch das Recht auf sexuelle Bildung. Unser Verständnis von sexueller Erziehung basiert auf einem ressourcenorientierten Ansatz mit einer ganzheitlichen und positiven Sichtweise auf die Sexualität. Unser Ziel ist es, die Kinder durch alters- und entwicklungsgerechte sexualpädagogische Angebote dabei zu unterstützen, Entscheidungskompetenzen zu entwickeln, die es ihnen erlauben, selbstbestimmt, verantwortungsbewusst und die Grenzen des Gegenübers respektierende Entscheidungen in Bezug auf ihre eigene Sexualität zu treffen. Und dies frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt und ungefährlich für ihre Gesundheit.²

¹ vgl. Stadt Zürich 2017: Pädagogisches Konzept 24h-Kita, S.6

² Sexuelle Gesundheit Schweiz / Planes 2008, S.2

3 Ziele

Sexuelle Bildung ist laut WHO «ein Zustand des körperlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Wohlbefindens in Bezug auf die Sexualität»³. Voraussetzung für sexuelle Gesundheit ist eine positive und respektvolle Haltung zu Sexualität und sexuellen Beziehungen und die Möglichkeit, frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt angenehme und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen. Sexuelle Gesundheit lässt sich laut WHO nur erlangen und erhalten, wenn die sexuellen Rechte aller Menschen geachtet, geschützt und erfüllt werden.⁴

Die eidgenössische Kommission für sexuelle Gesundheit hält fest, dass Bildung zur sexuellen Gesundheit in allen Lebensphasen dazu beiträgt, dass Menschen über Informationen und Kompetenzen verfügen, um selbstbestimmt Entscheidungen über ihre Sexualität und im Zusammenhang mit ihrer sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität zu treffen. Sexuelle Bildung ist ein wichtiger Teil der allgemeinen Bildung und dient unter anderem der Prävention von sexueller Gewalt, Diskriminierung und Stigmatisierung und soll aus Gründen der Chancengleichheit in der ganzen Schweiz altersgerecht für alle Kinder und Jugendlichen angeboten werden.⁵

Übergeordnetes Ziel dieser Konzeption ist die Stärkung von Kompetenzen der Kinder. Im Bereich der psychosexuellen Entwicklung geschieht diese Stärkung durch das zugestehen von Autonomie und Selbsttätigkeit. Die Kinder sollen ein positives Gefühl zu ihrem Körper und zu ihren Empfindungen entwickeln und diesem Gefühl vertrauen. Sie sollen lernen, selbstbestimmt zu entscheiden, was ihrem Körper guttut und was nicht und befähigt werden, diese Ablehnung auszudrücken. Sie sollen entscheiden und einfordern lernen, wer sie berühren darf und wer nicht. Kinder sollen lernen, mit anderen Beziehungen aufzubauen, diese zu pflegen und füreinander Verantwortung zu übernehmen.

Ziele unserer sexualpädagogischen Arbeit für die Entwicklung der Kinder sind:

- Erfahren von Sicherheit
- Förderung aller Sinne
- Entwickeln eines positiven Körpergefühls
- Erlernen von respektvollem und sozialem Verhalten
- Sensibilisierung für die eigenen Gefühle und die Gefühle anderer
- Erleben und Akzeptieren von Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen
- Äussern von Zuneigung und Abneigung
- Raum geben, um sich altersadäquat auszuprobieren und den eigenen Körper zu erkunden

³ WHO 2011, S.19

⁴ vgl. WHO 2011, S.19

⁵ vgl. Eidgenössische Kommission für sexuelle Gesundheit 2015, S4

Konzept Sexualerziehung

Ziele dieses Konzeptes sind:

- Definition einer gemeinsamen Haltung zu Sexualität im weiteren Sinn und zu Sexualerziehung beschreiben
- Begründung des sexualpädagogischen Arbeitens in der 24h – Kita
- Sexualerzieherisches Arbeiten überprüfbar machen
- Mitarbeitenden in sexualpädagogische Fragen Sicherheit geben
- Aufzeigen und bewusst machen von Zusammenhängen mit anderen Entwicklungsbereichen
- Orientierung bei der Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden

4 Haltung

Um die verschiedenen Entwicklungsaufgaben im Zusammenhang mit ihrer geschlechtlichen Entwicklung erfolgreich bewältigen zu können, benötigen Kinder die Begleitung der Erziehenden. Neben der Familie leistet die Kita mit der Sexualerziehung und Angeboten zu sexueller Bildung einen bedeutenden Beitrag zur Identitätsentwicklung des Kindes.

Auf Fragen rund um den Körper, seine Empfindungen und die Sinne muss altersgerecht eingegangen werden. Es ist uns wichtig, den Bedürfnissen und der Wissbegierde der Kinder positiv zu begegnen. Sexualerzieherische Bildungsangebote sollen dabei von den Alltagsthemen und der Lebenswelt der Kinder ausgehen und sich an ihren Interessen orientieren. Im Vordergrund steht nicht nur die Aufklärung über biologische Sachverhalte, sondern vor allem die Stärkung der Kinder. Wir wollen ihnen ermöglichen, eine positive Grundeinstellung zum Körper und der eigenen Geschlechtsidentität aufzubauen, um ihre Selbstwirksamkeit, ihr Selbstvertrauen, ihr Selbstbewusstsein und ihre Resilienz fördern. Die Kinder sollen sich selbst, ihre Gefühle, und ihren Körper kennen. Sie sollen befähigt werden, die eigenen Grenzen wahrzunehmen, einzuschätzen und auszudrücken und sie sollen lernen, die Grenzen von anderen zu erkennen und zu akzeptieren.

Um den Kindern Unterstützung in ihrer geschlechtlichen Entwicklung und ihrer Identitätsentwicklung bieten zu können, braucht es seitens der Erziehenden eine selbstreflexive Haltung und die Bereitschaft, sich mit der eigenen Sexualität auseinanderzusetzen. Wir reflektieren unsere eigene sexuelle Biografie, sind uns unserer eigenen Unsicherheiten und Stärken bewusst und gehen damit authentisch um. Wir sind uns unserer Vorbildfunktion im Umgang mit den Kindern und den Eltern bewusst.

Unerlässlich für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine offene Kommunikation und die Transparenz unserer Arbeit. Wir gehen mit unterschiedlichen Sichtweisen reflektiert um und suchen den Dialog. Dabei vertreten wir eine professionell begründete Haltung, welche sich am Konzept Sexualerziehung orientiert.

5 Fachliche Grundlagen

Die Sexualpädagogik stützt sich auf verschiedene theoretische Grundlagen ab, an denen sich eine altersangemessene und kindgerechte Sexualerziehung orientiert. Unter Sexualpädagogik versteht man die theoretische Aspektdisziplin der Pädagogik, welche die sexuelle Sozialisation und die intentionale erzieherische Einflussnahme auf die Sexualität von Menschen erforscht und wissenschaftlich reflektiert. Sexualerziehung ist die praktische Umsetzung davon, also die kontinuierliche, beabsichtigte Einflussnahme auf die Entwicklung sexueller Motivationen und Verhaltensformen sowie von Einstellungs- und Sinnesaspekten der Sexualität.⁶

5.1 Sexuelle Entwicklung im Säuglings- und Kleinkindalter

Von Geburt an sind Menschen sexuelle Wesen. Sexualität hat altersspezifische Bedürfnisse und individuelle Ausdrucksformen. Wir fassen den Begriff der Sexualität weit und begreifen alle Handlungen, Wünsche und Fantasien als sexuell, die mit dem Verlangen nach sinnlich-körperlichen Gefühlen und körperlichem Lustgewinn in Verbindung stehen. Kindliche Sexualität unterscheidet sich stark von der Sexualität Erwachsener. Kinder erkunden zunächst ihren eigenen Körper nicht zielgerichtet, erforschen dann die eigenen Empfindungen und Lustgefühle, bevor sie sich neugierig vergleichend für den Körper anderer zu interessieren beginnen.

Die sexuelle Entwicklung im Kindesalter ist durch alterstypische Phasen gekennzeichnet.⁷ Jede Phase der Entwicklung beinhaltet altersspezifische Entwicklungsaufgaben, deren Bewältigung den Übergang zur nächsten Phase qualitativ beeinflusst. Die Entwicklung verläuft nach einem inneren Plan, wird aber durch persönliche Erfahrungen im Austausch mit anderen Menschen sowie durch gesellschaftliche und kulturelle Normen geprägt und so kann die individuelle Entwicklung erhebliche Unterschiede im Verlauf aufweisen. Die sexuelle Entwicklung ist ein wichtiger Bestandteil der Identitätsentwicklung.

Säuglinge suchen gezielt durch rhythmisches Saugen an der Mutterbrust, an Flasche oder Schnuller ein Wohlgefühl, sie entspannen und beruhigen sich. Nach wenigen Monaten beginnen sie, alles um sich herum mit allen Sinnen zu erkunden, Gegenstände werden in den Mund gesteckt und betastet. Dabei berühren sich Säuglinge anfangs zufällig und ohne Absicht selber und entdecken dabei ihren Körper und ihre Genitalien. Positive zwischenmenschliche Erfahrungen mit den

⁶ vgl. Sieler 2015, S.12

⁷ Phasen der psychosexuellen Entwicklung nach Sigmund Freud (1905) in Datler / Wininger 2014, S.361ff und Lebersorger / Smolen 2005, S.90ff; Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erik Erikson (1982) in Lebersorger / Smolen 2005, S.91ff und Bamler / Jillian / Wustmann 2010, S.44ff; Geschlechtsrollenentwicklung nach Lawrence Kohlberg (1966) in Schweizer / Richter-Appelt 2010, S.1ff; WHO Weltgesundheitsorganisation Regionalbüro für Europa und BZgA 2011, S.27ff

Bezugspersonen tragen zur Entwicklung des Urvertrauens bei, einem wichtigen Grundgefühl für die Herausforderungen des Lebens.

Im zweiten und dritten Lebensjahr geschieht eine rasche Entwicklung der Persönlichkeit: Kleinkinder werden sich ihrer selbst bewusst, sie merken, dass sie sich von anderen unterscheiden und dass sie Junge oder Mädchen sind (Entwicklung der Geschlechtsidentität). Sie finden heraus, dass sie Macht über ihren eigenen Körper haben und dass sie sich durch das Zurückhalten und Loslassen von Kot und Urin lustvolle Gefühle verschaffen können, ihre Ausscheidungen beginnen sie zu interessieren. Nun können sie sich auch die Genitalien gezielt stimulieren und sich so beruhigen und angenehme Gefühle verschaffen. Die Kinder entwickeln ein grosses Interesse am eigenen und am Körper von anderen. Sie beginnen, ihre Genitalien zu untersuchen und zu vergleichen. Im zweiten Lebensjahr lernen Kinder geschlechtlich zu kategorisieren und ordnen sich und andere als Junge oder Mädchen, Mann oder Frau ein. Bezugspersonen können die Selbstwirksamkeit des Kindes fördern, indem sie ihm eine angemessene Entscheidungsfreiheit und Mitbestimmung zugestehen.

Im vierten und fünften Lebensjahr wissen die Kinder, dass sie Mädchen oder Junge sind und es bleiben werden (Geschlechterkonstanz) und haben oft rigide Vorstellungen, wie sich diese zu verhalten haben (Geschlechtsrollen). In Rollenspielen werden soziale Regeln erprobt, ein Sinn für Gemeinschaft entwickelt und es werden Geschlechterrollenstereotypen integriert. In «Doktorspielen» wird spielerisch der eigene und der Körper anderer Kinder erforscht. Dies geschieht zu Beginn noch offen, mit der Entwicklung von Schamgefühlen später eher verborgen. Oft sind Kinder in diesem Alter an Fortpflanzung interessiert, stellen Fragen dazu oder spielen Familienszenen nach. Auch jetzt kommt es noch zu kindlicher Masturbation, die Kinder merken aber zunehmend, dass dies bei anderen Scham und Peinlichkeit auslöst und übernehmen diese Gefühle. In engen Freundschaften mit Kindern beiderlei Geschlechts werden Zärtlichkeit ausgetauscht, es entstehen kindliche «Verliebtheiten» und damit verbunden Erfahrungen von Neid und Eifersucht.⁸ Diese Beziehungen können sowohl gleich- als auch verschiedengeschlechtlich sein, lassen aber keine Folgerung auf die spätere sexuelle Orientierung eines Kindes zu. Wird dem Kind in dieser Phase etwas zugetraut und erfährt es, dass es selbstwirksam ist, so lernt es loszulassen und sich abzulösen und kann sich zu einer verantwortungsvollen Persönlichkeit entwickeln.

⁸ vgl. Maywald 2015, S.32

Laut Kohlberg ist die Geschlechtsrollenentwicklung vom Stand der kognitiven Entwicklung abhängig, insbesondere vom Verständnis des Konzepts Geschlecht. Er ging davon aus, dass das Kind selbst aktiv am Prozess der Sozialisation beteiligt und nicht nur passiver Empfänger sozialer Einflüsse ist.⁹ Die Geschlechtsidentität ist laut Kohlberg zu verstehen als kognitive Selbstkategorisierung eines Kindes von sich als Junge oder Mädchen.

Kognitive Geschlechtsidentitätsentwicklung nach Kohlberg¹⁰	
15-18 Monate	Geschlechtsfestlegung (Gender labeling/Basic gender identity)
24 Monate	Geschlechtsidentität (Gender identity)
3-4 Jahre	Geschlechtsrollenstereotypen (Gender role stereotypes)
4 Jahre	Geschlechtsstabilität (Gender stability)
5-6 Jahre	Geschlechterkonstanz (Gender constancy/consistency)

⁹ vgl Schweizer / Richter-Appelt 2010, S.1

¹⁰ Kohlberg 1966, in Schweizer / Richter-Appelt 2010, S.1

5.2 Teilhabe und Partizipation

In der Interaktion mit seinen Bezugspersonen und mit seinem Umfeld hat das Kind stets einen aktiven Part inne, es kann schon früh das Befinden und die Absichten anderer Menschen erfassen und darauf reagieren. Kinder teilen sich im Spiel gelungene und misslungene Interaktionen und erproben unermüdlich soziales Verhalten. Sie wollen teilhaben, sich äussern, gehört werden, mitwirken und mitentscheiden. Kinder, die sich zugehörig fühlen und die partizipieren können, erweitern ihre sozialen Kompetenzen und lernen so, Verantwortung zu übernehmen. Zugehörigkeit und Partizipation sind damit die Grundsteine einer demokratischen Gesellschaft.¹¹

Grundvoraussetzungen von Partizipation im Orientierungsrahmen¹²	
Bezugspersonen	Zugehörigkeit braucht vertraute, verlässliche und verfügbare Bezugspersonen. Kinder erweitern im Zusammensein mit anderen Kindern ihre sozialen Kompetenzen, sind dafür jedoch auf die Begleitung durch eine Bezugsperson angewiesen.
Übergänge	Erziehenden kommt die Aufgabe zu, Kinder auf anstehende kleine und grosse Veränderungen vorzubereiten und sie bei jedem Wechsel von einer Gemeinschaft zur nächsten zu begleiten.
Wahrnehmung	Äusserungen jedes Kindes sind zuzulassen, zu hören und zu beantworten.
Wertschätzung	Kinder wollen nützlich sein und sich als wertvoll für die Gemeinschaft erleben.
Vertrautheit	Kinder müssen mit den Menschen und den Abläufen vertraut sein, damit sie sich einbringen können.
Einbezug	Jedes Kind muss verständlich angesprochen, informiert und einbezogen werden.
Mitbestimmung	Jedes Kind muss bei der Planung und Umsetzung von Aktivitäten und Veränderungen mitwirken und mitbestimmen können.
Förderung	Die Eigeninitiativen der Kinder muss zugelassen und gefördert werden.

Die Erfahrung, durch eigenes Handeln etwas bewirken und verändern zu können, ist wichtig für die Entwicklung des Gefühls von Selbstwirksamkeit. Die Art und Weise, wie andere Menschen mit ihm kommunizieren, beeinflusst die Wahrnehmung des Kindes, ob und wie die Erwachsenen sich für seine Bedürfnisse, Wünsche und Meinung interessieren. Partizipation bedingt eine von gegenseitigem Respekt geprägte

¹¹ vgl. Wustmann Seiler / Simoni 2016, S.42ff

¹² vgl. Wustmann Seiler / Simoni 2016, S.43

Beziehung, für deren Gestaltung hauptsächlich die Erziehenden verantwortlich sind. Um Kindern Beteiligungschancen in partizipativen Prozessen zu ermöglichen, ist es notwendig, Formen der Partizipation zu entwickeln, die ihrem Entwicklungsstand, ihren Ausdrucksformen, ihren kommunikativen Kompetenzen und ihren unterschiedlichen Lebensbedingungen entsprechen.¹³

Kinder partizipativ am Treffen von Entscheidungen zu beteiligen, erfordert von Kindern wie von Erziehenden einen Lernprozess. Kinder müssen lernen, sich zu äussern und zu beteiligen. Erziehende müssen sich Methoden und Techniken aneignen, die Meinung aller beteiligten Kinder abzuholen und einzubeziehen. «Partizipation beginnt daher in den Köpfen der Erwachsenen».¹⁴

Partizipation in Kindertageseinrichtungen braucht konkrete Methoden und Techniken, die es Erziehenden möglich machen, die Meinungen und Interessen der Kinder einzuholen¹⁵

Aktives Zuhören	auf Augenhöhe gehen, verbale und nonverbale Äusserungen verstehen und ernst nehmen wollen, nicht voreilig interpretieren, das Verstandene in eigenen Worten wiedergeben. Erst die Antwort des Kindes auf unsere Antwort zeigt, ob wir wirklich verstanden haben, was das Kind meinte.
Die Kunst des Fragens	Klar verständlich formulieren, komplexe Fragen vermeiden, bevorzugt offene Fragen stellen, auf suggestive Beeinflussung verzichten, mit Gesten oder Bildern visualisieren. Zum Abschluss zur Vergewisserung, dass alles richtig verstanden wurde, die Entscheide von den Kindern mit geschlossenen Fragen bestätigen lassen («Stimmt es so...?»).
Abstrakte Beiträge konkretisieren	Mit Vorerfahrungen in Verbindung bringen, fass- und begreifbar machen durch Fotos, Bilder, Modelle. Perlen oder Mugglesteine zum Abstimmen.
Visualisieren mithilfe gemeinsamer Symbole	Zeichnungen, Zeichen oder Piktogramme zur Visualisierung von Abläufen und Protokollen. Gemeinsame Symbole (er)finden. Zweidimensionale Symbole bevorzugen, da sie von Kleinkindern besser erfasst werden können.
Moderieren und eine Dialogkultur entwickeln	Rahmen verdeutlichen, jeden zu Wort kommen lassen, viel zuhören, wenig reden, nicht bewerten oder für Personen Position beziehen, Inhaltliche Fragen an die Gruppe weiterleiten, Zwischenergebnisse zusammenfassen, Störungen thematisieren, Regeln für fairen Umgang vereinbaren und einfordern.

¹³ vgl. Focks 2016, S.125ff

¹⁴ vgl. Hansen / Knauer / Sturzenhecker 2011, S.247

¹⁵ vgl. Hansen / Knauer / Sturzenhecker 2011, S251ff

5.3 Der Situationsansatz

«Der Situationsansatz¹⁶ unterstützt Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft sowie mit unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen darin, ihre Lebenswelt zu verstehen und selbstbestimmt, kompetent und verantwortungsvoll zu gestalten. Dazu werden in der Kita zielgerichtet alltägliche Lebenssituationen von Kindern und ihren Familien aufgegriffen und pädagogisch bearbeitet».¹⁷

Übergeordnetes Richtziel der pädagogischen Arbeit des Situationsansatzes ist es, dass sich alle Kinder Erfahrungen und Kompetenzen aneignen, mit denen sie in einer sich ständig wandelnden und internationalisierten Welt autonom, solidarisch und sachkompetent Handeln können.

Im Mittelpunkt der Bildungsprozesse steht das soziale und kulturelle Leben der Kinder. Lerninhalte orientieren sich an den Bedürfnissen, der Lebenswelt und den vielfältigen Lebensbedingungen der Kinder und ihrer Familien.

Die Anforderungen an die Erziehenden und an die Einrichtung werden in 16 konzeptionellen Grundsätzen näher konkretisiert.

Sexualpädagogisch von besonderer Bedeutung ist der vierte konzeptionelle Grundsatz¹⁸

Erzieher*innen unterstützen Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und Übernahmen.

5.4 Geschlechterbewusste Pädagogik

Mädchen und Jungen werden von Klein an bewusst oder unbewusst geschlechtstypisch sozialisiert. Geschlechterstereotype prägen die Wahrnehmung und das Verhalten von Kindern, Eltern und Erziehenden. Verhaltensweisen, Gefühlsäusserungen, Spielmaterialien, Kleider, und vieles mehr ist «vergeschlechtlicht» und wir sind tagtäglich unausweichlich mit diesen stereotypen Bildern konfrontiert.¹⁹

Stereotype Bilder von Geschlecht engen Kinder aber schon früh in ihrer Entwicklung und in ihrem Handlungsspektrum ein und begrenzen sie damit in ihren

¹⁶ Zimmer, Jürgen: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz. Berlin 2006; Heller, Elke (Hrsg.): Der Situationsansatz in der Praxis. Berlin 2010; Preissig, Christa / Heller, Elke (Hrsg.): Qualität im Situationsansatz. Berlin 2009

¹⁷ Stadt Zürich 2017: Pädagogisches Konzept 24h - Kita. Zürich, S.18

¹⁸ Heller 2010, S.133

¹⁹ Focks 2016, S.12

Erkundungsdrang. Eine geschlechterbewusste Pädagogik hingegen will Kinder in ihrem Forscherdrang unterstützen und begleiten. Kindern soll eine grössere Wahlmöglichkeit belassen werden, sie sollen ermutigt werden, sich jenseits einengender Geschlechtergrenzen auszuprobieren und einer vielfältigen Welt offen und voller Neugierde zu begegnen. Für Erziehende heisst geschlechterbewusst und -gerecht zu arbeiten aber auch, Kindern auf ihrem Weg Orientierung und Sicherheit zu geben.²⁰

Geschlechterbewusstes Arbeiten erfordert vom Team eine grundlegende und stetige Reflexion über den eigenen Umgang mit stereotypen Darstellungen von Geschlechtsrollen. Dazu gehört die Gestaltung und die materielle Ausstattung von Räumen, das eigene Auftreten mit der damit verbundenen Vorbildfunktion und eine bewusste und reflektierte Verwendung von Begriffen und Redewendungen in der Sprache.

In der genderbewussten Pädagogik wird Geschlecht weder dramatisiert noch banalisiert. Alle Unterschiede und Einzigartigkeiten von Jungen und Mädchen sind zu berücksichtigen und Kinder sind als aktive Gestalter*innen ihrer Entwicklung ernst zu nehmen, zu fördern und zu beteiligen.

Die unterschiedlichen sozialen und kulturellen Lebenswelten der Mädchen und Jungen sind einzubeziehen und sollen in der Betreuungseinrichtung sichtbar gemacht werden. Soziale Benachteiligungen sollen möglichst ausglichen werden. Genderbewusste Pädagogik hat somit immer auch einen direkten Bezug zu Diversity und Inklusion. Besondere Sensibilität seitens der Bezugspersonen und Erziehenden ist gefordert im Umgang mit Kindern mit uneindeutiger geschlechtlicher Zuordnung (Intersex) oder deren Geschlechtsidentität nicht dem ihnen körperlich zugeordneten Geschlecht entspricht (Trans*). Hier ist ein enger Austausch mit den Eltern essentiell und in Absprache mit ihnen ist allenfalls auch die Zusammenarbeit mit externen Fachstellen angezeigt.

Wir sind uns als Team der Vielfalt an geschlechtlichen Identitäten (Cisgender, Intersexuell, Trans*) und sexuellen Orientierungen (Hetero- Homo-, Bisexualität, Asexualität) bewusst und pflegen damit einen offenen und toleranten Umgang. Wir unterstützen die Kinder in deren individueller Entwicklung und bieten ihren Familien Unterstützung in Fragen der Geschlechtsentwicklung an.

²⁰ vgl. Koordinationsstelle «Männer in Kitas» 2014, S.4

Aufgaben der Erziehenden in der geschlechterbewussten Pädagogik²¹

Beobachten	wo Kinder «doing gender»-Prozesse zeigen, z.B. bei der Wahl von Spielmaterialien, in der Raumnutzung, im Konfliktverhalten, im Bewegungsverhalten.
Gestalten	Neue geschlechtsuntypische Erfahrungen in den alltäglichen Tagesablauf einzubauen, zu erproben und selbstverständlich werden zu lassen, z.B. im Spiel, in der Bewegung, in der Raumnutzung.

5.5 Interkulturelle Kompetenzen

Seit der ersten grossen Einwanderungswelle von Gastarbeitern und ihren Familien in den 1950-er und 60-er Jahren hat sich die Bevölkerungsstruktur in der Schweiz stark verändert. Unsere Einwanderungsgesellschaft zeichnet sich durch eine Vielfalt von Herkunftsländern und Kulturen mit unterschiedlichen ethnischen, sprachlichen und religiösen Identitäten und den damit verbundenen Werten und Alltagspraktiken aus.²² Mit diesem gesellschaftlichen Wandel haben sich allgemein verbindliche traditionelle Orientierungsmuster und feste Rollenvorschriften auch im Bereich der Sexualität verflüssigt. Sowohl an die Mitglieder einer Gesellschaft als auch an Menschen mit Migrationshintergrund stellt der Umgang mit Interkulturalität hohe Ansprüche. Erziehende müssen Kompetenzen, Wissen, Haltungen und Fähigkeiten entwickeln, um kompetent interkulturell zu kommunizieren.

Wir setzen uns in der 24h – Kita bewusst mit unterschiedlichen Scripts, Rollen und Normen auseinander, die eine wichtige Rolle in der Kommunikation spielen. Sie zu beachten ist Voraussetzung für eine gelingende interkulturelle Kommunikation, sowohl auf der Beziehungsebene als auch auf der Inhaltsebene.²³ Seitens der Erziehenden ist dafür ein eigenständiges Wertebewusstsein, viel Sensibilität, Experimentierfreude und Veränderungsbereitschaft in der Auseinandersetzung mit anderen Lebenswelten und den daraus entstandene Moralvorstellungen unabdingbar.²⁴

Viele Kinder wachsen zwischen verschiedenen Werte- und Haltungssystemen auf, sie gehen einen Mittelweg zwischen den traditionellen Auffassungen ihrer Familien und dem liberalen, individualistischen Selbstverwirklichungskonzept, das viele ihrer Freundinnen und Freunde leben. Je nach Gesprächsbereitschaft der Familie kann dies zu heftigen Auseinandersetzungen und zu Identitätskrisen führen.²⁵ Für sie können Personen aus dem ausserfamiliären Feld, beispielsweise Erziehende und Lehrer*Innen, zu wichtigen Bezugs- und Identifikationspersonen werden. Es kann

²¹ vgl. Focks 2016, S.128

²² vgl. Renz 2017, S.6

²³ vgl. Renz 2017, S.7

²⁴ vgl. Sielert 2015, S.131

²⁵ vgl. Sielert 2015, S.132ff

somit Aufgabe von Erziehenden sein, mit den Eltern das Gespräch zu suchen und auf das Recht nach sexueller Bildung zu verweisen. Wir sehen es als eine wichtige Rolle der Erziehenden, einen Beitrag zur Vermittlung des gesellschaftlichen Normen- und Wertgefüges zu leisten.

Berücksichtigt man in einer systemorientierten Sichtweise die Regeln zur interkulturellen Kommunikation, dann muss man den Eltern ausländisch stämmiger Kinder die Sinnhaftigkeit und den Nutzen von Sexualpädagogik zugänglich machen.²⁶ Um die Gefühle und Gedanken dieser Zielgruppe erreichen zu können, müssen laut Renz die Menschen ressourcenorientiert in ihrem persönlichen Kontext, mit ihren Moralvorstellungen, Ängsten, Sorgen und Bedürfnissen wahrgenommen werden. Eine erfolgreiche und nachhaltige Zusammenarbeit ist erst dann möglich, wenn die Zielvorstellungen der Pädagoginnen und Pädagogen, mit denen der Migrantinnen und Migranten in Übereinstimmung gebracht werden.²⁷

Besondere Herausforderungen und benötigte Fähigkeiten in der sexualpädagogischen Arbeit mit interkulturellen Gruppen²⁸

- Die Fähigkeit, eine «einfache Sprache» zu entwickeln und zu benutzen
- Offenheit und Interesse gegenüber anderen Wertsystemen entwickeln
- Fremde Scripts und dahinterliegende Normen und Wertvorstellungen verstehen
- Wahrnehmen und reflektieren eigener Wertsysteme und Kulturverbundenheit
- Eigene Vorurteile, stereotype Vorstellungen und Eurozentrismus reflektieren
- Auseinandersetzung mit Machtsymmetrien und deren Wirkung auf die Kommunikation mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
- Fähigkeit zum Perspektivenwechsel entwickeln
- Respekt, Wertschätzung, Empathie und die Fähigkeit und den Willen zum Anstreben
- eines interkulturellen Dialogs auf Augenhöhe
- Hintergrundwissen über die jeweilige Kultur, Herkunft, Religion und Sprache
- Kultursensibles Vorgehen, ohne Unterschiede zu übergehen («Wir sind alle Menschen...») oder alles auf kulturelle Unterschiede zu reduzieren («Bei Arabern ist es so...»)

In der 24h – Kita werden, bedingt durch Migration und Flucht aus Krisengebieten, auch Kinder betreut, deren Familien aus dem nordöstlichen bis westlichen Afrika stammen. In diesen Regionen ist die Verstümmelungen der Genitalien von Frauen weit verbreitet. Es muss davon ausgegangen werden, dass in Ländern wie Eritrea, Sudan oder Somalia über 90% der Mädchen beschnitten werden.²⁹ Dies hat lebenslange negative Folgen auf die Gesundheit und das sexuelle Empfinden der betroffenen Frauen. Da die Verstümmelung der weiblichen Genitalien (FGM/C) in der Schweiz und europaweit

²⁶ vgl. Renz 2017, S7

²⁷ vgl. Renz 2017, S.8

²⁸ vgl. Renz 2017, S.8ff

²⁹ vgl. UNICEF 2016, S.2

verboten ist, reisen viele Familien in ihr Herkunftsland, um diese Eingriffe an Mädchen, oft unter prekären medizinischen Bedingungen, vornehmen zu lassen. Im Umgang mit Eltern ist es sinnvoll, dieses Thema anzusprechen, besonders wenn wir Kenntnis von geplanten Reisen in die Herkunftsländer der Mädchen und Familien bekommen. Dabei ist es unumgänglich, sich der oben genannten Herausforderungen bewusst zu sein und über Fähigkeiten und Kompetenzen der interkulturellen Kommunikation zu verfügen. Es ist zudem wichtig, das Thema «von Frau zu Frau» respektive «von Mann zu Mann» anzusprechen. Damit liegt ein bedeutender Vorteil in gemischt-geschlechtlichen Teams, da wir uns so an beide Elternteile wenden und sie über gesundheitliche Langzeitfolgen und die gesetzliche Situation informieren können.

5.6 Prävention durch Stärkung und Kompetenzförderung

Sexualpädagogik und Sexualerziehung sollen das Kind in einer gesunden, positiven Sexualentwicklung unterstützen, fördern und begleiten.³⁰ Ziel ist es, dem Kind einen selbstbewussten Umgang mit seinem eigenen und einen respekt- und verantwortungsvollen Umgang mit dem Körper anderer zu vermitteln. Sexualerziehung bei Vorschulkindern geschieht meist im Elternhaus³¹ doch auch wir als Erziehende haben einen starken Einfluss auf ihre sexuelle Entwicklung. Einerseits geben wir in unserer Vorbildfunktion bewusst und unbewusst Handlungsmuster, Werte und Haltungen, welche vom Kind wahrgenommen und eventuell internalisiert werden weiter, andererseits können wir Kinder gezielt in der Entwicklung eines Bewusstseins für den eigenen und den Körper der Anderen unterstützen.

Die Gründe für sexuelle Übergriffe zwischen Kindern sind vielfältig und setzen sich oft aus mehreren Ursachen zusammen. Häufig haben übergriffige Kinder eigene belastende Erfahrungen wie Beziehungsabbrüche, zerrüttete Familienverhältnisse oder das Miterleben häuslicher Gewalt gemacht, bei denen ihnen nicht ausreichend geholfen wurde. Sie können dann Ohnmachtserfahrungen kompensieren, indem sie selbst übergriffig werden. Neben solchen individuellen oder familiären Risiken können auch gesellschaftliche Muster wie körperliche Dominanz oder die verstärkte männliche Dominanz das Auftreten sexueller Übergriffe unter Kindern begünstigen.³²

Teil der Aufgaben der Erziehenden innerhalb der Sexualerziehung ist es somit auch, Grenzüberschreitungen zu benennen und zu unterbinden.³³ Erzieher müssen sexuelle Übergriffe sowohl an, als auch zwischen Kindern erkennen und darauf adäquat reagieren können. Die Grenzen zwischen harmlosen Doktorspielen unter Kindern und

³⁰ vgl. Hubrig 2014, S.8

³¹ vgl. Hubrig 2014, S.8

³² vgl. Maywald 2015, S.104

³³ vgl. Maywald 2015, S.107

Übergriffen sind oft fließend und hier ist es wichtig, innerhalb des Teams klare Absprachen und Regeln zum Umgang mit Verdachtsfällen oder Beobachtungen zu haben. Dieses «über Übergriffe reden» hat zugleich eine präventive Wirkung: Wo darüber gesprochen wird, wird sensibilisiert, hingeschaut und Fehlverhalten sowohl durch Erziehende als auch unter Kindern durch das Heraufsetzen der Hemmschwelle vorgebeugt.

Auch wenn die Intervention bei sexuellen Übergriffen nicht zentrales Thema dieser Arbeit ist, wird doch der unmittelbare Zusammenhang von Förderung der Selbstwirksamkeit, Sexualerziehung, Prävention und Intervention bei sexueller Gewalt oder Übergriffen deutlich.

Im Folgenden gehe ich auf zwei zentrale Aspekte der Prävention ein: Einerseits auf die Vermittlung von Sprache und Worten als Schlüssel dazu, Dinge und Gefühle zu benennen, um sich Unterstützung holen zu können und zu getrauen. Andererseits auf die Stärkung der Resilienz, der psychischen Widerstandsfähigkeit, um Krisensituationen erfolgreich zu bewältigen.

5.6.1 Dem Kind eine Stimme geben

Ganz entscheidend für die Entwicklung der sozialen Kompetenzen eines Kindes ist der Erwerb eines gemeinsamen Symbolsystems, der Sprache. Sprache und Denken beeinflussen sich gegenseitig. Sprache ist das Instrument für die Übermittlung und das Ordnen von Gedanken und Ideen. Erst wenn ein Mensch dieses Symbolsystem zur Verfügung gestellt bekommt, kann er eine innere Stimme entwickeln.³⁴

Mit der Übernahme und Anwendung von Symbolen aus der Umgebung werden auf einer unbewussten Ebene an diese Symbole gekoppeltes Verhalten und Gefühle, Werte und Normen durch Internalisierung vom Kind angeeignet.³⁵ Diese Internalisierung durch interaktiven Austausch mit der sozialen Umwelt beginnt sehr früh in der Kindheit und ist absolute Voraussetzung zur Entwicklung der Identität.³⁶ Der Erwerb dieses Symbolsystems ist somit auch die Grundvoraussetzung zum Selbsterkennen durch Selbstaufmerksamkeit und in der Folge zum Erfahren von Selbstwirksamkeit.

Hier setzt der Präventionsgedanke in der Sexualpädagogik an. Erst wenn ein Kind befähigt wird, Gedanken und Gefühle mittels eines Symbolsystems einzuordnen und auszudrücken, kann es seine Empfindungen in Worte fassen. Wir können Kinder dabei unterstützen, seine gemachten Erfahrungen einzuordnen, indem wir diese benennen und Emotionen, Gefühlen und Organen einen Namen geben. Es ist wichtig, Körperorgane, Funktionen oder Ausscheidungen schon früh zu benennen, um sie nicht zu Tabuzonen zu machen. Wir müssen Kindern vorleben, dass es in Ordnung ist, zu seinem Körper zu stehen und ihn als etwas völlig Normales zu sehen. Denn «Kinder,

³⁴ vgl Steins 2003, S.31

³⁵ vgl Steins 2003, S.32

³⁶ vgl Steins 2003, S.36

die selbstbewusst sind und ein positives Körpergefühl haben, sind weniger manipulierbar».³⁷

Kinder können in Vertrautheit mit Bezugspersonen lernen, dass es gute und schlechte Geheimnisse gibt. Erfahren, dass sie ihre persönlichen Grenzen einfordern und im Bedarfsfall Hilfe holen können. Hier ist die Vorbildfunktion der Erziehenden bedeutsam.³⁸ Kinder sollen sich mit ihrem Kummer und Sorgen an eine ihnen vertraute Person wenden können, ohne Angst, für etwas bestraft zu werden. Kinder sollen erfahren, dass sie mit den ihnen vertrauten Personen auch über körperliche Erfahrungen sprechen dürfen. Dass es nicht peinlich ist, über ihnen unbekanntes, sie überforderndes oder über allfällige Übergriffe mit Eltern oder einer anderen Vertrauensperson zu sprechen.

Erziehende sollen den Kindern aber auch vermitteln und vorleben, dass es persönliche Grenzen gibt, deren Überschreitung man nicht zu akzeptieren hat. Beispielsweise machen die natürliche Neugier und der Wissensdurst von Kindern auch vor dem Körper von Eltern oder Erziehenden nicht halt. Diese ungehemmte körperliche Erkundungsfreude, besonders dann, wenn Kinder den Unterschied zwischen Mädchen und Jungen, Männern und Frauen entdecken, kann Erwachsene in ihrer Intimität stören. Erwachsene dürfen in solchen Situationen dem Kind durchaus zu verstehen geben, dass sie das nicht möchten. Das Kind kann dann seine Neugier zwar nicht weiter befriedigen, es lernt aber etwas ganz Wichtiges, nämlich dass es das Recht jedes Einzelnen ist, die eigene Intimgrenze zu setzen und Nein sagen zu dürfen.³⁹ Dieses Vermitteln von Grenzen ist für Bezugspersonen eine Pflicht und liegt in ihrem Verantwortungsbereich. Es hat jedoch immer pädagogisch einfühlsam zu erfolgen, um dem Kind nicht mitzugeben, dass Intimität etwas negativ behaftetes ist was nicht benannt werden darf oder dass es etwas Schlechtes getan hat.

5.6.2 Resilienz

Unter Resilienz versteht man die Fähigkeit einer Person, erfolgreich mit belastenden Lebensumständen und negativen Folgen von Stress umzugehen.⁴⁰ Genauer ausgedrückt «eine psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken».⁴¹ Das Resilienzkonzept zielt somit ab auf eine psychische Gesundheit trotz erhöhten Entwicklungsrisiken.

Gründe für erhöhte Entwicklungsrisiken können im Umfeld, also den Lebensbedingungen des Kindes begründet sein. Man spricht hier von externen Risikofaktoren. Auch biologische und psychologische Merkmale des Kindes können

³⁷ Marti / Wermuth 2009, S.87

³⁸ vgl. Maywald 2015, S.113

³⁹ vgl. Sielert 2015, S.100

⁴⁰ vgl. Rutter 2001 / Petermann 2000 in Wustmann 2004, S.18

⁴¹ Wustmann 2004, S.18

Entwicklungsgefährdungen verursachen. Diese kindbezogenen Faktoren werden Vulnerabilitätsfaktoren genannt.

Es gibt jedoch auch risikomildernde resp. schützende Bedingungen, welche die Wahrscheinlichkeit, dass ungünstige Ereignisse einen entwicklungsstörenden Einfluss auf das Kind haben, vermindern. Man spricht hier vom Schutzfaktorenkonzept.⁴²

Diese Faktoren werden in kindbezogene und umgebungsbezogene Faktoren sowie Resilienzfaktoren klassifiziert. Resilienzfaktoren sind jene Eigenschaften, die das Kind in der Interaktion mit seiner Umwelt sowie durch die erfolgreiche Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben erwirbt.⁴³ Diese drei Faktorentypen sind miteinander verwoben und beeinflussen sich in ihrer Wirkung gegenseitig.⁴⁴

Kindbezogene Schutzfaktoren (Auswahl)⁴⁵

- Positives Temperament
- Hohe kognitive Fähigkeiten

Umgebungsbezogene Schutzfaktoren (Auswahl)⁴⁶

- Modelle positiven Bewältigungsverhaltes
- Stabile emotionale Beziehung zu einer Bezugsperson

Resilienzfaktoren (Auswahl)⁴⁷

- Positives Selbstwertgefühl
 - Selbstwirksamkeitsüberzeugung
 - Aktives Bewältigungsverhalten
-

Anhand der Aufteilung in diese drei Gruppen wird deutlich, dass wir in den Bereichen der Resilienzfaktoren und der umgebungsbezogenen Faktoren das Kind mittels präventiver Förderung in seinem Bewältigungsverhalten unterstützen können.⁴⁸

Um Kinder in der Bewältigung schwieriger Lebensumstände zu unterstützen, sollten die Risiko- und die Vulnerabilitätsfaktoren möglichst abgedeckt und die Schutz- und die Resilienzfaktoren unterstützt werden. Resilienz kann laut Wustmann durch eine hohe Erziehungs- und Interaktionsqualität gefördert werden.⁴⁹ «Jeder Erziehende kann mit seinem Handeln im alltäglichen Umfeld dazu beitragen, dass das Kind Vertrauen in die eigene Kraft und die eigenen Fähigkeiten gewinnt, dass es sich selbst als wertvoll erlebt und dass es durch seine eigenen Handlungen Veränderungen bewirkt».⁵⁰ Resilienzförderung ist somit oft auf der Beziehungsebene anzusiedeln. In der direkten

⁴² vgl. Wustmann 2004, S.44ff

⁴³ vgl. Petermann / Scheithauer 2000 in Wustmann 2004, S.46

⁴⁴ vgl. Wustmann 2004, S.46

⁴⁵ vgl. Petermann / Scheithauer 2000 in Wustmann 2004, S.46

⁴⁶ vgl. Petermann / Scheithauer 2000 in Wustmann 2004, S.47

⁴⁷ vgl. Petermann / Scheithauer 2000 in Wustmann 2004, S.46

⁴⁸ vgl. Wustmann 2004, S.47

⁴⁹ vgl. Wustmann 2004, S.133

⁵⁰ Wustmann 2004, S.133

Interaktion mit anderen Menschen entwickeln Kinder Handlungskompetenzen, sie erleben sich als gestaltungsfähig und bedeutsam.⁵¹ Dadurch, dass Kinder ein positives Selbstkonzept entwickelt, werden sie in ihrer Selbstwirksamkeit bestärkt. Sie könne sich Coping-Strategien erarbeiten und wissen, wie sie mit belastenden Situationen umgehen und sie lösen können.

Erziehende können die Resilienz von Kindern stärken, indem sie⁵²

- Die Kinder ermutigen, ihre Gefühle zu benennen und auszudrücken
- Den Kindern konstruktives Feedback geben
- Den Kindern Grenzen und Regeln klar vermitteln und konsequent einfordern
- Die Kinder in Entscheidungsprozesse einbeziehen
- Den Kindern Verantwortung übertragen
- Realistische, altersangemessene Erwartungen an das Kind stellen
- Routine (Rituale) in den Lebensalltag des Kindes bringen
- Das Kind nicht vor Anforderungssituationen bewahren
- Dem Kind helfen, soziale Beziehungen aufzubauen

Dieses Schutzfaktorenkonzept hat auch seine Bedeutung in der Sexualpädagogik. Kinder, die eine hohe Resilienz haben, haben durch ein stabiles Beziehungsnetz bessere Voraussetzungen, sich vertrauensvoll an Bezugspersonen zu wenden und es fällt ihnen leichter, unangenehme Erfahrungen als solche zu benennen. Zudem haben sie bei guter Begleitung die Fähigkeit, «selbst massive sexuelle Übergriffe ohne Langzeitfolgen zu bewältigen, wenn Ihnen geglaubt wird, wenn sie vor weiteren Übergriffen geschützt werden und wenn sie eine kindgerechte Unterstützung bei der Verarbeitung eventueller Folgen erhalten».⁵³ Diese Unterstützung besteht zuerst daraus, dass die verantwortlichen Erwachsenen dem, was das Kind berichtet, einfühlsam zuhören, ihm Glauben schenken und es ernst nehmen und trösten. Wichtig ist es, dem Kind keine Mitschuld am Geschehen zuzusprechen, den Übergriff eindeutig zu missbilligen und dann angemessene Schutzmassnahmen zu ergreifen. Das Kind muss das Gefühl bekommen, dass für seinen Schutz in Zukunft gesorgt wird und es nicht mit seinem Leid alleine zurechtkommen muss, was weitere Traumatisierungen zur Folge hätte.⁵⁴

⁵¹ vgl. Wustmann 2004, S.133ff

⁵² vgl. Wustmann 2004, S.134ff

⁵³ Enders & Wolters 2009, S.25 in Maywald 2015, S.105

⁵⁴ vgl. Maywald 2015, S.106

6 Qualitätsansprüche und Handlungsziele

Basierend auf den Zielen des Konzeptes Sexualerziehung und den fachlichen Grundlagen wird in diesem Kapitel die Umsetzung der Sexualerziehung in Qualitätsansprüchen und Handlungszielen für das pädagogische Fachpersonal verbindlich beschrieben und konkretisiert. Dazu wird es mit Indikatoren überprüfbar gemacht. Die Qualitätsansprüche gliedern sich nach den sechs Leitprinzipien des Orientierungsrahmes für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung und konkretisieren diese auf sexualpädagogischer Basis. Der Orientierungsrahmen wurde vom Marie Meierhofer Institut für das Kind MMI im Auftrag der Schweizerischen UNESCO Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz erarbeitet. Er bietet eine fundierte pädagogische Grundlage für die Begleitung der Entwicklung von Kindern zwischen 0 und 4 Jahren.

Die Qualitätsansprüche und Handlungsziele mit den zugehörigen Indikatoren sind für das pädagogische Fachpersonal auch ein Reflexions- und Qualitätsentwicklungsinstrument. Der Prozess wird in Kapitel 7 beschrieben. Im Anhang dieses Konzeptes steht mit der Checkliste zur Situationsanalyse ein Evaluationsraster zur Verfügung, der es dem Team erlaubt, das eigene sexualerzieherische Handeln zu überprüfen und zu beurteilen.

6.1 Leitprinzip 1: Physisches und psychisches Wohlbefinden

Ein Kind, das sich wohl fühlt, kann neugierig und aktiv sein.

Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator
6.1.1 Wir sorgen für den Aufbau einer vertrauensvollen und beständigen Beziehung zum Kind.	<ul style="list-style-type: none"> – Die Eingewöhnungen in die Kita erfolgt gestützt auf die Bedürfnisse und Ressourcen des Kindes und seiner Familie. – An der Eingewöhnung sind zwei Fachpersonen beteiligt, um dem Kind eine konstante Anwesenheit von ihm vertrauten Bezugspersonen zu garantieren. – Wir sind uns bewusst, dass Kinder eigenständig emotionale Bezugspersonen auswählen können und gestehen ihnen dies auch zu. 	<ul style="list-style-type: none"> – Eingewöhnungen werden nach dem Städtzürcher Eingewöhnungsmodell durchgeführt. – Jedem Kind sind zwei Bezugspersonen zugeordnet. – Bevorzugungen von Betreuungspersonen durch das Kind werden respektiert.
6.1.2 Wir pflegen mit den Eltern einen transparenten Austausch auch über sexualpädagogische Themen.	<ul style="list-style-type: none"> – Unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Einstellungen und Sichtweisen werden respektiert. – Das Konzept Sexualerziehung wird den Eltern vorgestellt und zugänglich gemacht. – Wir sind durch einen klaren sexualpädagogischen Standpunkt unabhängig vom Urteil von anderen. – Abweichende Meinungen werden verständnisvoll aufgenommen, müssen aber nicht umgesetzt werden, falls diese unseren Überzeugungen widersprechen. 	<ul style="list-style-type: none"> – Die psychosexuelle Entwicklung des Kindes wird in die Standortgespräche mit einbezogen. – Unterschiedliche Sichtweisen werden benannt und diskutiert. – Meinungsverschiedenheiten werden der Kitaleitung kommuniziert. – Das Konzept Sexualerziehung ist den Eltern zugänglich gemacht. – Erziehende vermitteln und vertreten professionell begründete sexualpädagogische Standpunkte und berufen sich auf das Konzept Sexualerziehung.

6.1.3

Doktorspiele und Körpererkundungen sind Bestandteil einer normalen Entwicklung. Wir verhindern dies nicht aktiv und beschämen Kinder nicht, wenn sie Interessen daran bekunden. Erziehende achten darauf, dass es für Kinder Rückzugsorte wie zurückgezogener Nischen (wie z.B. Spielzelt oder ruhige Ecken) innerhalb der Spielräume gibt. Kinder dürfen sich innerhalb der Kitaräume zurückziehen und sinnliche Körpererkundungen (Doktorspiele) können gefahrenlos stattfinden.

- Wir bieten Rückzugsorte auf jeder Kindergruppe an.
- Wir geben den sexuellen Ausdrucksformen von Kindern Raum.
- Einvernehmliche Doktorspiele in geschütztem Rahmen sind erlaubt zwischen Kindern derselben Kindergruppe.
- Wir sorgen für die Sicherheit der Kinder.

- Rückzugsorte sind vorhanden.
- Doktorspiele sind von aussen nicht einsehbar.
- Die Kinder machen freiwillig mit.
- Es besteht kein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern.
- Der Entwicklungsstand der beteiligten Kinder bewegt sich in einem ähnlichen Stadium.
- Erziehende sind nicht bei Doktorspielen dabei, behalten aber die Übersicht.
- Es dürfen keine spitzen oder sonst verletzenden Gegenstände in Körperöffnungen eingeführt werden.

6.1.4

Erziehende treffen Vorkehrungen und tragen Verantwortung dafür, dass die Kinder sicher vor sexuellen Übergriffen sind.

- In Wickel- und Pflegesituationen lassen wir die Badezimmertüre zu unserem eigenen Schutz und zum Schutz der Kinder offen.
- Wir greifen ein, wenn verbale oder körperliche Gewalt angewendet wird.
- Stark sexualisierte Sprache wird thematisiert.
- Wir greifen ein, wenn ein Kind sexuelle Aktivitäten zeigt, die nicht altersgemäss sind.

- Türen bleiben immer offen.
 - Einzelne Erziehende sind nie bei geschlossener Türe alleine mit Kindern im Raum.
 - Bei Anwendung von Gewalt wird eingegriffen.
 - Sexualisierte Begriffe werden aufgegriffen und mit den Kindern besprochen.
 - Die Entwicklung der Kinder wird dokumentiert, ausgewertet und im Team besprochen.
 - Subjektive Beobachtungen werden im Team besprochen.
-

6.2 Leitprinzip 2: Kommunikation

Ein vielfältiges Bild von sich und der Welt erwerben Kinder durch den Austausch mit anderen.

Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator
6.2.1 Wir kommunizieren mit den Kindern alters- und entwicklungsgerecht.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir sprechen die Kinder persönlich an und sorgen so dafür, dass sie sich individuell wahrgenommen fühlen. – Wir sehen Kinder als kompetente Gesprächspartner und nehmen sie ernst. – Kinder lernen sich zu äussern. – Wir lassen uns von den Kindern durch aktives Zuhören und Wiederholen des Verstandenen in eigenen Worten das korrekte Verständnis bestätigen. – Abstrakte Beiträge machen wir durch Bilder, Symbole oder Beispiele verständlich. 	<ul style="list-style-type: none"> – Erziehende gehen auf Augenhöhe mit den Kindern. – Es besteht Blickkontakt zwischen Kindern und Erziehenden. – Nonverbale Äusserungen werden erkannt und ernst genommen. – Fragen werden klar verständlich formuliert. – Es werden bevorzugt offene Fragen gestellt. – In aktivem Zuhören werden Äusserungen des Kindes wiederholt. – Bilder und Symbole werden verwendet.
6.2.2 Die Kinder erlernen Namen und Begriffe für ihren Körper, dessen Organe und Funktionen.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir benennen die Geschlechtsorgane und die geschlechtlichen Körperfunktionen mit den korrekten Begriffen. – Wir unterstützen die Kinder in der Formulierung ihrer körperlichen Bedürfnisse. 	<ul style="list-style-type: none"> – Die äusseren Geschlechtsorgane werden mit Penis, Vorhaut, Hoden / Vulva, Geschlechtsslippen, Klitoris, Scheide bezeichnet. – Körperliche Vorgänge und Ausscheidungen werden benannt und thematisiert. – Bei abweichenden oder falschen Begrifflichkeiten wird der Satz wertschätzend mit korrekten Bezeichnungen wiederholt.
6.2.3	<ul style="list-style-type: none"> – Durch einen aufmerksamen, achtsamen und respektvollen Umgang zeigen wir dem Kind 	<ul style="list-style-type: none"> – Signale des Kindes werden wahrgenommen. – Nonverbale Signale werden verbalisiert. – Signale des Kindes werden respektiert.

Wir gestalten den Körper- / Hautkontakt feinfühlig und achten uns auf verbale und nonverbale Signale der Kinder.

Wertschätzung und dass wir es ernst nehmen.

6.2.4

Wir achten auf eine geschlechtersensible und wertschätzende Verwendung von Sprache und Gesten.

-
- Unsere sprachliche Ausdrucksweise ist wertschätzend, reflektiert und diskriminierungsfrei.
 - Mit der Verwendung von männlichen und weiblichen Formen gehen wir bewusst und gleichberechtigt um.
 - Abwertungen aufgrund des Geschlechtes werden thematisiert und dagegen Stellung bezogen.
 - Männliche und Weibliche Formen werden angesprochen.
 - Verniedlichungen werden vermieden.
-

6.3 Leitprinzip 3: Zugehörigkeit und Partizipation

Jedes Kind möchte sich willkommen fühlen und sich ab Geburt beteiligen.

Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator
6.3.1 Die Kinder werden als kompetent wahrgenommen und in ihrer Selbstwirksamkeit gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir ermutigen die Kinder, ihre Meinung zu äussern und hören auf sie. Kinder können sich dadurch als nützlich und wertvoll für die Gesellschaft erleben. – Wir taugen den Kindern alters- und entwicklungsgerechte Aufgaben und Anforderungen zu, um ihnen entwicklungsfördernde Erfolgserlebnisse zu ermöglichen. 	<ul style="list-style-type: none"> – Äusserungen der Kinder werden zugelassen, gehört und beantwortet. – Die Kinder werden in Tätigkeiten des Alltages die dem Gesamtwohl der Gruppe dienen einbezogen. – Anforderungen entsprechen den entsprechenden Kompetenzen und dem Entwicklungsstand der Kinder. – Der Entwicklung entsprechende Anforderungen werden erkannt und dem Kind zugetraut.
6.3.2 Die Kinder werden darin unterstützt, sich in der Gruppe zu integrieren und an gemeinsamen Aktivitäten teilzuhaben.	<ul style="list-style-type: none"> – Vertraute, verlässliche und verfügbare Bezugspersonen sind jederzeit anwesend, um Interaktionen zu begleiten. – Wir helfen den Kindern, soziale Beziehungen aufzubauen. – Wir kündigen den Kindern Übergänge / Transitionen an, um Veränderungen bewusst erlebbar zu machen. 	<ul style="list-style-type: none"> – Jedes Kind wird verständlich und entwicklungsangemessen angesprochen und informiert. – Jedes Kind wird, wenn es den Willen äussert, einbezogen. – Anregungen und Veränderungsvorschläge von Kindern werden in Aktivitäten zugelassen und einbezogen. – Eigeninitiative wird zugelassen und gefördert.
6.3.3 Wir anerkennen die Individualität jedes Menschen und zeigen den Kindern einen respektvollen Umgang mit der	<ul style="list-style-type: none"> – Wir wenden uns gegen Ausgrenzungen aufgrund von physischen und psychischen Besonderheiten jedes Menschen. – Wir inkludieren Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsbesonderheiten und 	<ul style="list-style-type: none"> – Ausgrenzungen aufgrund von physischen oder psychischen Besonderheiten werden thematisiert. – Ausgrenzungen werden abgelehnt.

Persönlichkeit und dem Körper anderer auf.

- Voraussetzungen und wenden uns gegen Ausgrenzung.
- Wir inkludieren Kinder mit uneindeutiger geschlechtlicher Zuordnung (Intersex) oder mit nicht den körperlichen Merkmalen entsprechender Geschlechtsidentität (Trans*) und wenden uns gegen Ausgrenzung.
- Kinder mit besonderen Bedürfnissen können am Gruppenleben und an Aktivitäten teilnehmen.
- Unterschiedliche Entwicklungsvoraussetzungen werden den Kindern altersgerecht erklärt.

**6.3.4
Durch Ritualisierung und Regelmässigkeit der Abläufe wird den Kindern der Lebensalltag verständlich und vorhersehbar gestaltet.**

- Wir machen die Kinder vertraut mit Menschen und Abläufen und es wird ihnen so erleichtert, sich einzubringen und zu beteiligen.
 - Morgen- und Mittagskreis bilden gemeinschaftliche Fixpunkte im Tagesablauf.
 - Wir gestalten den Alltag mit Ritualen damit die Kinder Sicherheit und Orientierung erleben.
 - Wir ermöglichen es allen Kindern, sich zu beteiligen, um so Gemeinschaft erlebbar zu machen.
 - Der Tag verläuft nach einem festgelegten Ablauf.
 - Nach dem Eintreffen aller Kinder findet der Morgenkreis statt.
 - Vor dem Mittagessen findet der Mittagskreis statt.
 - Kreis- und Esssituationen werden mit einem Signal angekündigt (Tambourin / Glöcklein).
 - Alle Kinder werden abwechselnd in die Gestaltung des Morgen- und Mittagskreises einbezogen.
-

6.4 Leitprinzip 4: Stärkung und Ermächtigung

Die Reaktionen, die ein Kind auf seine Person auf sein Verhalten erfährt, beeinflussen sein Bild von sich selbst.

Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator
6.4.1 Wir achten in der Pflege auf die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder und respektieren diese.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir kündigen dem Kind unsere Handlungen an ihm an, achten auf seine Reaktion und respektieren diese. – Wir beziehen die Kinder bei der Körperpflege kooperativ mit ein, wenn immer sie dies können und wollen. – Wir übertragen den Kindern Eigenverantwortung. 	<ul style="list-style-type: none"> – Wir achten darauf, von wem das Kind intime Pflegehandlungen wünscht, und berücksichtigen dies. – Pflegehandlungen werden angekündigt. – Pflegehandlungen werden benannt. – Kinder können sich an den Pflegehandlungen beteiligen.
6.4.2 Wir sehen das Kind als selbstbestimmt, unterstützen es in seinem individuellen Entwicklungsprozess und bestärken es darin, eine positive Einstellung zu sich selbst zu entwickeln.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir beziehen die Kinder in Entscheidungen, die sie betreffen ein, um ihr Selbstvertrauen zu stärken. – Wir bestärken die Kinder darin, seine Meinung zu äussern und ermöglichen es ihm, sich als selbstkompetent und selbstwirksam wahrzunehmen. 	<ul style="list-style-type: none"> – Den Kindern wird Verantwortung übertragen. – Kinder werden in Entscheidungsprozess einbezogen. – Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart. – Gemeinsam gefällte Entscheidungen werden respektiert und eingehalten.
6.4.3 Wir unterstützen die Kinder darin, die eigenen Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir ermutigen die Kinder, ihre Gefühle zu benennen und auszudrücken. – Wir erklären den Kindern den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen und den Umgang damit. – Wir ermutigen die Kinder dazu, sich bei Überforderung oder bei Übergriffen Hilfe bei Erwachsenen zu holen. 	<ul style="list-style-type: none"> – Gefühle werden benannt. – Wir respektieren das persönliche Schamgefühl der Kinder. – Kinder können gute und schlechte Geheimnisse unterscheiden. – Kinder wissen, dass sie sich mit schlechten Geheimnissen an Bezugspersonen wenden können.

		<ul style="list-style-type: none">– Kinder wissen, dass sie sich bei Überforderung oder bei Übergriffen Hilfe von Bezugspersonen holen können.
6.4.4 Wir ermutigen die Kinder, Grenzüberschreitungen, Verletzungen und Gewalt zurückzuweisen.	<ul style="list-style-type: none">– Wir ermutigen Kinder, ihren eigenen Wahrnehmungen zu trauen.– Wir respektieren und unterstützen das Nein zu ungewollten Körperkontakten.	<ul style="list-style-type: none">– Grenzüberschreitungen werden benannt.– Gewalt wird unterbunden.– Konstruktives Feedback wird gegeben.
6.4.5 Wir beachten beim Austausch von Berührungen und Körperkontakten mit Kindern deren Wünsche und Bedürfnisse. Berührungen orientieren sich dabei am Bedürfnis des Kindes. Wir sind uns bewusst, dass die Verantwortung für den Schutz vor nicht adäquaten körperlichen Berührungen zwischen Kindern und Erwachsenen bei uns als Bezugspersonen liegt.	<ul style="list-style-type: none">– Wir pflegen einen reflektierten Umgang mit Nähe und Distanz.– Wir vermitteln persönliche Grenzen dem Kind wertschätzend und erklärend. Sie lernen so am Modell, dass es ok ist, intime Körperkontakte abzulehnen.– Wir respektieren persönliche Grenzen des Kindes.– Bei Unwohlsein oder Unsicherheit pflegen wir den Austausch mit Teamkolleg*innen.	<ul style="list-style-type: none">– Körperkontakt geht von der Initiative des Kindes aus.– Wir respektieren die Ablehnung von Berührungen durch das Kind z.B. beim Trösten.– Intime Berührungen werden von den Erziehenden benannt.– Das Ablehnen von intimen Berührungen durch das Kind wird respektiert.– Unsicherheiten werden im Team angesprochen.

6.5 Leitprinzip 5: Inklusion und Akzeptanz von Verschiedenheit

Jedes Kind braucht einen Platz in der Gesellschaft.

Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator
<p>6.5.1 Wir sprechen mit den Kindern über Geschlechtsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen und über Geschlechterrollen. Stereotype Rollenzuweisungen werden benannt und vermieden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Wir verzichten auf die Zuordnung von Spielen, Gegenständen, Kleidung, Farben, Verhaltensweisen etc. als «männlich» oder «weiblich». – Wir gehen mit unserer Funktion als Geschlechterrollenvorbild bewusst und reflexiv um. – Wir stellen den Kindern Bilder und Kinderbücher zur Verfügung, welche die Vielfalt von geschlechtlichen Lebens- und Familienformen repräsentieren. 	<ul style="list-style-type: none"> – Geschlechtliche Zuordnung von Spielen, Gegenständen, Kleidung, Farben oder Verhaltensweisen werden vermieden. – Zuordnungen aufgrund der Geschlechtlichkeit werden wertschätzend formuliert. – Geschlechtsuntypisches Verhalten wird akzeptiert und unterstützt. – Bilder und Kinderbücher die die Vielfalt von geschlechtlichen Lebens- und Familienformen repräsentieren sind vorhanden und für die Kinder zugänglich. – Geschlechtsuntypische Berufe werden repräsentiert und thematisiert. – Mitgebrachte Spielsachen, die Geschlechterstereotypen entsprechen, werden genutzt, um mit den Kindern über Geschlechterbilder ins Gespräch zu kommen.
<p>6.5.2 Wir machen verschiedene Kulturen, deren Lebensweisen und Traditionen sichtbar.</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Wir betrachten kulturelle Vielfalt als Bereicherung im Zusammenleben. – Wir sorgen dafür, dass jedes Kind, seine Familie und die Mitarbeitenden sich in ihrer Individualität innerhalb der Gruppe wahrgenommen und repräsentiert fühlen. 	<ul style="list-style-type: none"> – Darstellungen von Kulturen und Lebensweisen sind vorhanden. – Angebote mit Spielen und Spielsachen aus anderen Ländern und Kulturen finden statt. – Individualitäten werden wertschätzend benannt. – Kulturspezifische Werte und Handlungen werden thematisiert und respektiert.

6.5.3

Wir nehmen problematische Verhaltensweisen, wie Auslachen oder unfaire Attacken wahr, thematisieren und lehnen sie ab.

- Wir lehnen das Verletzen von Grenzen und Regeln klar ab und fordern das Einhalten von Grenzen und Regeln ein.
 - In unserer Vorbildfunktion nehmen wir Stellen gegen Ausgrenzung.
 - Diskriminierungen aufgrund von Individualitäten jedes Menschen sprechen wir an und tolerieren wir nicht.
 - Regeln werden für alle verständlich kommuniziert.
 - Gesellschaftliche Grenzen werden aufgezeigt.
 - Erziehende nehmen Stellung zu ethnischen und moralischen Fragen.
 - Individualitäten jedes Menschen werden wertschätzend betrachtet.
 - Auslachen oder unfaire Attacken werden thematisiert und nicht akzeptiert.
-

6.6 Leitprinzip 6: Ganzheitlichkeit und Angemessenheit

Kleine Kinder lernen mit allen Sinnen, geleitet von ihren Interessen und bisherigen Erfahrungen.

Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator
6.6.1 Die pädagogische Arbeit geht von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien aus.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir nehmen die Interessen und die bei den Kindern und in ihrem familiären Umfeld aktuellen Themen auf und bearbeiten sie in unseren Angeboten und Projekten. 	<ul style="list-style-type: none"> – Erziehenden ist die familiäre Situation der Familie bekannt. – Erziehende beobachten und dokumentieren die Entwicklung der Kinder mit entsprechenden Instrumenten (BULG). – Angebote und Projekte orientieren sich an den Interessen der Kinder und an den Beobachtungen durch die Erziehenden.
6.6.2 Wir fördern die körperliche Wahrnehmungsfähigkeit unter Einbezug aller Sinne und helfen ihm, ein positives Körpergefühl zu entwickeln.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir bieten Materialien zum Spielen und Experimentieren an, die unterschiedliche Sinneserfahrungen ermöglichen und verschiedene Verwendungszwecke haben. – Wir lassen den Kindern kreative Freiheiten bei der Nutzung und Anwendung der vorhandenen Spielmaterialien. 	<ul style="list-style-type: none"> – Es sind Materialien vorhanden, die verschiedene Sinne ansprechen. – Vorhandene Materialien werden auf verschiedene Weisen genutzt. – Angebote und Aktivitäten, die Sinneserfahrungen ermöglichen werden von den Erziehenden gefördert und initiiert. – Empfindungen und Gefühle werden benannt.
6.6.3 Wir akzeptieren und unterstützen die Neugier und Wissbegierde der Kinder.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir thematisieren mit den Kindern die Sexualität altersgerecht und beantworten ihre Fragen über Zeugung, Schwangerschaft und Geburt. 	<ul style="list-style-type: none"> – Fragen zu geschlechtlichen Themen werden aufgegriffen und entwicklungsgerecht beantwortet. – Eltern werden über die Fragen ihrer Kinder und unsere Antworten informiert.
6.6.4	<ul style="list-style-type: none"> – Wir bieten den Kindern Räume und Materialien zum Spielen an, die sie zu sozialen Interaktionen inspirieren. 	<ul style="list-style-type: none"> – Materialien die beiden Geschlechtern zugeordnet werden kann ist vorhanden. – Material, das vielerlei soziale Interaktionen fördert, ist vorhanden.

Wir schaffen Orte, an denen Mädchen und Buben die verschiedenen Rollen im Spiel einnehmen und erproben können.	– Wir ermutigen die Kinder, verschiedene sozialen Rollen einzunehmen, damit sie sich im Sozialverhalten spielerisch üben können.	– Kinder haben Raum und Zeit, um verschiedene soziale Rollen auszuprobieren.
6.6.5 Kinder können sich in Bilderbüchern Wissen und Kompetenzen aneignen, das in Zusammenhang mit ihrer sexuellen Entwicklung steht.	– Wir stellen dem Alter und der Entwicklung der Kinder angepassten Bücher zum Thema Körper, Gefühle, Sinne, Freundschaft, sexuelle Entwicklung, Aufklärung etc. zur Thematisierung mit den Kindern bereit.	– Bücher sind vorhanden. – Bücher sind für die Kinder erreichbar. – Bücher entsprechen dem Entwicklungsstand der Kinder. – Bücher entsprechen den Interessen und den Themen der Kinder und der Gruppe.

7 Überprüfung und Qualitätsentwicklung

Die periodische Überprüfung unseres sexualpädagogischen Handelns aufgrund des Konzeptes Sexualerziehung ist Voraussetzung, um die Erreichung der gesetzte Handlungsziele zu evaluieren, Verbesserungen in Gang zu bringen und um neuen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Schwerpunktmässig wird dabei die Orientierungs- und die Prozessqualität unserer sexualpädagogischen Arbeit erfasst und beurteilt.

Das Verfahren der pädagogischen Qualitätserhebung in den stadtzürcher Kitas ist im Konzept zur Sicherung der pädagogischen Betreuungsqualität des Geschäftsbereichs Kinderbetreuung⁵⁵ festgehalten. Es sieht vor, dass jedes zweite Kitajahr (August bis August) abwechselnd eine Krips-R Erhebung respektive eine Leitsatzerhebung durchgeführt wird. Die letzte Krips-R Erhebung fand im Kitajahr 2018/19 statt.

Das Verfahren für die Überprüfung und die Qualitätsentwicklung des Konzeptes Sexualerziehung orientiert sich wie die Krips-R Erhebung am Sieben-Schritte-Verfahren von Tietze / Viernickelet.al.⁵⁶, ist jedoch auf die 24h-Kita angepasst.

1. Situationsanalyse:

Die Überprüfung des Konzeptes Sexualerziehung findet jeweils in den Kitajahren statt, in denen keine Krips-R Erhebung oder Leitsatzerhebung durchgeführt wird. Die Überprüfung wird durch das Kernteam der 24h – Kita als Selbstevaluation durchgeführt. Dafür stehen analog den Qualitätsansprüchen des Konzeptes Sexualerziehung nach den Leitprinzipien des Orientierungsrahmen aufgebaute Checklisten zur Verfügung (siehe Anhang). Zeitraum: Oktober - Dezember.

2. Qualitätsprofil der Einrichtung:

Innerhalb des Kernteams werden die Checklisten zusammengeführt und ausgewertet. Das Kernteam wählt drei Qualitätsansprüche zur weiteren Bearbeitung im Team aus. Zeitraum: Innerhalb eines Monats nach der Situationsanalyse.

3. Fachliche Orientierung:

Die theoretischen Bezüge dieses Konzept bilden die fachliche Grundlage zur Orientierung der Mitarbeitenden. Bei Bedarf werden diese vom Kernteam überprüft und angepasst. Der Wissenstransfer zu neuen Mitarbeitenden findet auf dieser Grundlage während der Einarbeitungszeit statt. Lernende und Praktikant*innen werden in Anleitungssitzungen resp. Prakti-Treffs entsprechend ihrem Vorwissen geschult. Innerhalb des Mitarbeitenden-Teams wird den ausgewählten Qualitätsansprüchen folgend in Teamsitzungen gezielt Fachwissen vermittelt oder gemeinsam erarbeitet. Zeitraum: Fortlaufend.

⁵⁵ Stadt Zürich, Soziale Einrichtungen und Betriebe, Geschäftsbereich Kinderbetreuung: Sicherung der pädagogischen Betreuungsqualität im Geschäftsbereich Kinderbetreuung. Zürich 2016 (internes Konzept (PROMAS 1.30.40)).

⁵⁶ vgl. Tietze / Vernickelet 2017, S.17ff

4. Diskussion von Veränderungszielen:

Die vom Kernteam ausgewählten Qualitätsansprüche werden in einer Teamsitzung reflektiert und mögliche Verbesserungsmaßnahmen werden diskutiert. Zeitraum: Innerhalb von zwei Monaten nach der Situationsanalyse.

5. Zielvereinbarungen:

Die in der Teamsitzung vereinbarten Veränderungsziele werden vom Kernteam als Zielvereinbarungen verschriftlicht. Dadurch werden sie für alle Mitarbeitenden verbindlich und sie übernehmen Verantwortung dafür, die Ziele zu verwirklichen.

6. Planung von Umsetzungsschritten:

Innerhalb der drei Subgruppen (Säuglinge, Kleinkindergarten, Krisenintervention) werden Massnahmen umgesetzt, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Die Massnahmen werden auf den Gruppen sichtbar gemacht, z.B. in Raumgestaltung, Wanddokumentation, Anschaffung von entsprechenden Materialien oder in individuellen Portfolios.

7. Ergebnissicherung:

Das Kernteam unterzieht die ausgewählten Qualitätsansprüche und die gesetzten Ziele einer Nachprüfung. Die Resultate werden innerhalb einer Teamsitzung gewürdigt und allfällige Massnahmen zur Zielerreichung festgelegt. Zeitraum: Mai - Juni

8 Quellenverzeichnis

Datler, Wilfried / **Winger**, Michael (2014): Psychoanalytische Zugänge zur frühen Kindheit. In: **Ahnert**, Liselotte (Hrsg.). Theorien in der Entwicklungspsychologie. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag. S. 354 – 376

Eidgenössische Kommission für sexuelle Gesundheit (2015): Sexuelle Gesundheit – eine Definition für die Schweiz. Bern: EKSG

Focks, Petra (2016): Starke Mädchen, Starke Jungen. Genderbewusste Pädagogik in der Kita. Freiburg, Basel, Wien: Herder

Hansen, Rüdiger / **Knauer**, Rainard / **Sturzenhecker**, Benedikt (2011): Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Weimar, Berlin: Verlag das Netz

Heller, Elke (Hrsg.) (2010): Der Situationsansatz in der Praxis. Von Erzieherinnen für Erzieherinnen. Berlin, Düsseldorf: Cornelsen Scriptor

Hubrig, Silke (2014): Sexualerziehung in Kitas. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Koordinationsstelle «Männer in Kitas» (Hrsg.) (2014): Geschlechtersensibel pädagogisch arbeiten in Kindertagesstätten. Online im Internet: <https://mika.koordination-maennerinkitas.de/unsere-themen/praxis-handreichungen/download/>, abgerufen am 12.02.2019. Berlin: Koordinationsstelle «Männer in Kitas»

Maywald, Jörg (2013): Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH

Marti, Colette / **Wermuth**, Bruno (2009): Sexualerziehung bei Kleinkindern und Prävention von sexueller Gewalt. Bern: Stiftung Kinderschutz Schweiz

Renz, Meral (2017): Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr

Schweizer, Katinka / **Richter-Appelt**, Hertha: Dimensionen von Geschlecht. In: Frühe Kindheit. Heft 3/2010. Berlin: Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft. Online im Internet: <http://liga-kind.de/fk-310-schweizer/>, abgerufen am 27.01.2019

SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz / PLANeS (2008): Positionspapier von PLANeS zu Sexualpädagogik. Bern, Lausanne, Locarno: SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz

Sielert, Uwe (2015): Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Stadt Zürich (2016): KB-Spezifikation zum Sicherheitssystem SEB. Zürich: Sozialdepartement der Stadt Zürich, Geschäftsbereich Kinderbetreuung. (internes Konzept in PROMAS).

Stadt Zürich (2018): Konzept Elternzusammenarbeit. Zürich: Sozialdepartement der Stadt Zürich, Geschäftsbereich Kinderbetreuung. (internes Konzept in PROMAS).

Stadt Zürich (2017): Pädagogisches Konzept 24h - Kita. Zürich: Sozialdepartement der Stadt Zürich, Geschäftsbereich Kinderbetreuung. (internes Konzept in PROMAS).

Stadt Zürich (2016): Sicherheitssystem SEB. Zürich: Sozialdepartement der Stadt Zürich, Prozessteam Sicherheit und Gesundheit. (internes Konzept in PROMAS).

Stadt Zürich (2016): Sicherung der pädagogischen Betreuungsqualität im Geschäftsbereich Kinderbetreuung. Zürich: Sozialdepartement der Stadt Zürich, Geschäftsbereich Kinderbetreuung. (internes Konzept in PROMAS).

Steins, Gisela (2003): Identitätsentwicklung. Die Entwicklung von Mädchen zu Frauen und Jungen zu Männern. Lengerich: Pabst Science Publishers

Tietze, Wolfgang / **Viernickel**, Susanne (Hrsg.) (2017): Pädagogische Qualität entwickeln. Praktische Anleitung und Methodenbausteine für die Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder von 0-6 Jahren. Kiliansroda: Verlag das Netz

UNICEF (2016): Information Mädchenbeschneidung. Ein Eingriff mit lebenslangen Folgen. Online im Internet: https://www.unicef.ch/sites/default/files/2019-02/UNICEF_FS_Maedchenbeschneidung_2019.pdf, abgerufen am 17.06.2019

WHO Weltgesundheitsorganisation Regionalbüro für Europa und BZgA (2011): Standards für die Sexualaufklärung in Europa Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Wustmann Seiler, Corina (2004): Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Wustmann Seiler, Corina / Simoni, Heidi (2016): Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, er- stellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. Zürich

Konzept Sexualerziehung

Zimmer, Jürgen (2000): Das kleine Handbuch zum Situationsansatz. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

9 Anhang zum Konzept Sexualerziehung

Checkliste zur Situationsanalyse

Leitprinzip 1: Physisches und psychisches Wohlbefinden Ein Kind, das sich wohl fühlt, kann neugierig und aktiv sein.			Überhaupt nicht /nie	Selten	Hin und wieder / teilweise	Häufig	Überwiegend / fast immer	Immer / voll und ganz
Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator						
6.1.1 Wir sorgen für den Aufbau einer vertrauensvollen und beständigen Beziehung zum Kind.	– Die Eingewöhnungen in die Kita erfolgt gestützt auf die Bedürfnisse und Ressourcen des Kindes und seiner Familie.	– Eingewöhnungen werden nach dem Stadtzürcher Eingewöhnungsmodell durchgeführt.						
	– An der Eingewöhnung sind zwei Fachpersonen beteiligt, um dem Kind eine konstante Anwesenheit von ihm vertrauten Bezugspersonen zu garantieren.	– Jedem Kind sind zwei Bezugspersonen zugeordnet.						
	– Wir sind uns bewusst, dass Kinder eigenständig emotionale Bezugspersonen auswählen können und gestehen ihnen dies auch zu.	– Bevorzugen von Betreuungspersonen durch das Kind werden respektiert.						

Konzept Sexualerziehung

<p>6.1.2 Wir pflegen mit den Eltern einen transparenten Austausch auch über sexualpädagogische Themen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Einstellungen und Sichtweisen werden respektiert. - Das Konzept Sexualerziehung wird den Eltern vorgestellt und zugänglich gemacht. - Wir sind durch einen klaren sexualpädagogischen Standpunkt unabhängig vom Urteil von anderen. - Abweichende Meinungen werden verständnisvoll aufgenommen, müssen aber nicht umgesetzt werden, falls diese unseren Überzeugungen widersprechen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Die psychosexuelle Entwicklung des Kindes wird in die Standortgespräche mit einbezogen. 						
		<ul style="list-style-type: none"> - Unterschiedliche Sichtweisen werden benannt und diskutiert 						
		<ul style="list-style-type: none"> - Meinungsverschiedenheiten werden der Kitaleitung kommuniziert. 						
		<ul style="list-style-type: none"> - Das Konzept Sexualerziehung ist den Eltern zugänglich gemacht. 						
		<ul style="list-style-type: none"> - Erziehende vermitteln und vertreten professionell begründete sexualpädagogischen Standpunkte und berufen sich auf das Konzept Sexualerziehung. 						
<p>6.1.3 Doktorspiele und Körpererkundungen sind Bestandteil einer normalen Entwicklung. Wir verhindern dies nicht aktiv und beschämen Kinder</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wir bieten Rückzugsorte auf jeder Kindergruppe an. - Wir geben den sexuellen Ausdrucksformen von Kindern Raum. - Einvernehmliche Doktorspiele in geschütztem Rahmen sind erlaubt 	<ul style="list-style-type: none"> - Rückzugsorte sind vorhanden. 						
		<ul style="list-style-type: none"> - Doktorspiele sind von aussen nicht einsehbar. 						
		<ul style="list-style-type: none"> - Die Kinder machen freiwillig mit. 						
		<ul style="list-style-type: none"> - Es besteht kein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern. 						

Konzept Sexualerziehung

<p>nicht, wenn sie Interessen daran bekunden. Erziehende achten darauf, dass es für Kinder Rückzugsorte wie zurückgezogener Nischen (wie z.B. Spielzelt oder ruhige Ecken) innerhalb der Spielräume gibt. Kinder dürfen sich innerhalb der Kitaräume zurückziehen und sinnliche Körpererkundungen (Doktorspiele) können gefahrlos stattfinden.</p>	<p>zwischen Kindern derselben Kindergruppe. Wir sorgen für die Sicherheit der Kinder.</p>	<p>Der Entwicklungsstand der beteiligten Kinder bewegt sich in einem ähnlichen Stadium.</p>						
		<p>Erziehende sind nicht bei Doktorspielen dabei, behalten aber die Übersicht.</p>						
		<p>Es dürfen keine spitzen oder sonst verletzenden Gegenstände in Körperöffnungen eingeführt werden</p>						
<p>6.1.4 Erziehende treffen Vorkehrungen und tragen Verantwortung dafür, dass die Kinder sicher vor sexuellen Übergriffen sind.</p>	<p>In Wickel- und Pflegesituationen lassen wir die Badezimmertüre zu unserem eigenen Schutz und zum Schutz der Kinder offen. Wir greifen ein, wenn verbale oder körperliche Gewalt angewendet wird. Stark sexualisierte Sprache wird thematisiert. Wir greifen ein, wenn ein Kind sexuelle Aktivitäten</p>	<p>Türen bleiben immer offen.</p>						
		<p>Einzelne Erziehende sind nie bei geschlossener Türe alleine mit Kindern im Raum.</p>						
		<p>Bei Anwendung von Gewalt wird eingegriffen.</p>						
		<p>Sexualisierte Begriffe werden aufgegriffen und mit den Kindern besprochen.</p>						

	zeigt, die nicht altersgemäss sind.	– Die Entwicklung der Kinder wird dokumentiert, ausgewertet und im Team besprochen. – Subjektive Beobachtungen werden im Team besprochen.						
Leitprinzip 2: Kommunikation Ein vielfältiges Bild von sich und der Welt erwerben Kinder durch den Austausch mit anderen.			Überhaupt nicht /nie	Selten	Hin und wieder / teilweise	Häufig	Überwiegend / fast immer	Immer / voll und ganz
Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator						
6.2.1 Wir kommunizieren mit den Kindern alters- und entwicklungsgerecht.	– Wir sprechen die Kinder persönlich an und sorgen so dafür, dass sie sich individuell wahrgenommen fühlen.	– Erziehende gehen auf Augenhöhe mit den Kindern.						
	– Wir sehen Kinder als kompetente Gesprächspartner und nehmen sie ernst.	– Es besteht Blickkontakt zwischen Kindern und Erziehenden.						
	– Kinder lernen sich zu äussern.	– Nonverbale Äusserungen werden erkannt und ernst genommen.						
	– Wir lassen uns von den Kindern durch aktives Zuhören und Wiederholen des Verstandenen in eigenen Worten das korrekte Verständnis bestätigen.	– Fragen werden klar verständlich formuliert.						
	– Abstrakte Beiträge machen wir durch Bilder, Symbole oder Beispiele verständlich.	– Es werden bevorzugt offene Fragen gestellt.						
		– In aktivem Zuhören werden Äusserungen des Kindes wiederholt.						
		– Bilder und Symbole werden verwendet.						

6.2.2 Die Kinder erlernen Namen und Begriffe für ihren Körper, dessen Organe und Funktionen.	Wir benennen die Geschlechtsorgane und die geschlechtlichen Körperfunktionen mit den korrekten Begriffen.	Die äusseren Geschlechtsorgane werden mit Penis, Vorhaut, Hoden / Vulva, Geschlechtslippen, Klitoris, Scheide bezeichnet.						
	Wir unterstützen die Kinder in der Formulierung ihrer körperlichen Bedürfnisse.	Körperliche Vorgänge und Ausscheidungen werden benannt und thematisiert.						
		Bei abweichenden oder falschen Begrifflichkeiten wird der Satz wertschätzend mit korrekten Bezeichnungen wiederholt.						
6.2.3 Wir gestalten den Körper- / Hautkontakt feinfühlig und achten uns auf verbale und nonverbale Signale der Kinder.	Durch einen aufmerksamen, achtsamen und respektvollen Umgang zeigen wir dem Kind Wertschätzung und dass wir es ernst nehmen.	Signale des Kindes werden wahrgenommen.						
		Nonverbale Signale werden verbalisiert.						
		Signale des Kindes werden respektiert.						
6.2.4 Wir achten auf eine geschlechtersensible und wertschätzende Verwendung von Sprache und Gesten.	Unsere sprachliche Ausdrucksweise ist wertschätzend, reflektiert und diskriminierungsfrei. Mit der Verwendung von männlichen und weiblichen Formen gehen wir bewusst und gleichberechtigt um.	Abwertungen aufgrund des Geschlechtes werden thematisiert und dagegen Stellung bezogen.						
		Männliche und Weibliche Formen werden angesprochen.						
		Verniedlichungen werden vermieden.						

Leitprinzip 3: Zugehörigkeit und Partizipation Jedes Kind möchte sich willkommen fühlen und sich ab Geburt beteiligen.			Überhaupt nicht /nie	Selten	Hin und wieder / teilweise	Häufig	Überwiegend / fast immer	Immer / voll und ganz
Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator						
6.3.1 Die Kinder werden als kompetent wahrgenommen und in ihrer Selbstwirksamkeit gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir ermutigen die Kinder, ihre Meinung zu äussern und hören auf sie. Kinder können sich dadurch als nützlich und wertvoll für die Gesellschaft erleben. – Wir taugen den Kindern alters- und entwicklungsgerechte Aufgaben und Anforderungen zu, um ihnen entwicklungsfördernde Erfolgserlebnisse zu ermöglichen. 	– Äusserungen der Kinder werden zugelassen, gehört und beantwortet.						
		– Die Kinder werden in Tätigkeiten des Alltages die dem Gesamtwohl der Gruppe dienen einbezogen.						
		– Anforderungen entsprechen den entsprechenden Kompetenzen und dem Entwicklungsstand der Kinder.						
		– Der Entwicklung entsprechende Anforderungen werden erkannt und dem Kind zugetraut.						
6.3.2 Die Kinder werden darin unterstützt, sich in der Gruppe zu integrieren und an gemeinsamen Aktivitäten teilzuhaben.	<ul style="list-style-type: none"> – Vertraute, verlässliche und verfügbare Bezugspersonen sind jederzeit anwesend, um Interaktionen zu begleiten. – Wir helfen den Kindern, soziale Beziehungen aufzubauen. – Wir kündigen den Kindern Übergänge / Transitionen an, um Veränderungen bewusst erlebbar zu machen. 	– Jedes Kind wird verständlich und entwicklungsangemessen angesprochen und informiert.						
		– Jedes Kind wird, wenn es den Willen äussert, einbezogen.						
		– Anregungen und Veränderungsvorschläge von Kindern werden in Aktivitäten zugelassen und einbezogen.						

		Eigeninitiative wird zugelassen und gefördert.						
6.3.3 Wir anerkennen die Individualität jedes Menschen und zeigen den Kindern einen respektvollen Umgang mit der Persönlichkeit und dem Körper anderer auf.	Wir wenden uns gegen Ausgrenzungen aufgrund von physischen und psychischen Besonderheiten jedes Menschen.	Ausgrenzungen aufgrund von physischen oder psychischen Besonderheiten werden thematisiert.						
	Wir inkludieren Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsbesonderheiten und Voraussetzungen und wenden uns gegen Ausgrenzung.	Ausgrenzungen werden abgelehnt.						
	Wir inkludieren Kinder mit uneindeutiger geschlechtlicher Zuordnung (Intersex) oder mit nicht den körperlichen Merkmalen entsprechender Geschlechtsidentität (Trans*) und wenden uns gegen Ausgrenzung.	Kinder mit besonderen Bedürfnissen können am Gruppenleben und an Aktivitäten teilnehmen.						
		Unterschiedliche Entwicklungsvoraussetzungen werden den Kindern altersgerecht erklärt.						
6.3.4 Durch Ritualisierung und Regelmässigkeit der Abläufe wird den Kindern der Lebensalltag verständlich und	Wir machen die Kinder vertraut mit Menschen und Abläufen und es wird ihnen so erleichtert, sich einzubringen und zu beteiligen.	Der Tag verläuft nach einem festgelegten Ablauf.						
	Morgen- und Mittagskreis bilden gemeinschaftliche Fixpunkte im Tagesablauf.	Nach dem Eintreffen aller Kinder findet der Morgenkreis statt.						
	Wir gestalten den Alltag mit Ritualen damit die Kinder	Vor dem Mittagessen findet der Mittagskreis statt.						

vorhersehbar gestaltet.	Sicherheit und Orientierung erleben. Wir ermöglichen es allen Kindern, sich zu beteiligen, um so Gemeinschaft erlebbar zu machen.	Kreis- und Esssituationen werden mit einem Signal angekündigt (Tambourin / Glöcklein).						
		Alle Kinder werden abwechselnd in die Gestaltung des Morgen- und Mittagskreises einbezogen.						
Leitprinzip 4: Stärkung und Ermächtigung Die Reaktionen, die ein Kind auf seine Person und auf sein Verhalten erfährt, beeinflussen sein Bild von sich selbst.			Überhaupt nicht /nie	Selten	Hin und wieder / teilweise	Häufig	Überwiegend / fast immer	Immer / voll und ganz
Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator						
6.4.1 Wir achten in der Pflege auf die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder und respektieren diese.	Wir kündigen dem Kind unsere Handlungen an ihm an, achten auf seine Reaktion und respektieren diese.	Wir achten darauf, von wem das Kind intime Pflegehandlungen wünscht, und berücksichtigen dies.						
	Wir beziehen die Kinder bei der Körperpflege kooperativ mit ein, wenn immer sie dies können und wollen.	Pflegehandlungen werden angekündigt.						
	Wir übertragen den Kindern Eigenverantwortung.	Pflegehandlungen werden benannt. Kinder können sich an den Pflegehandlungen beteiligen.						
6.4.2 Wir sehen das Kind als selbstbestimmt, unterstützen es in	Wir beziehen die Kinder in Entscheidungen, die sie betreffen ein, um ihr Selbstvertrauen zu stärken.	Den Kindern wird Verantwortung übertragen.						
	Wir bestärken die Kinder darin, seine Meinung zu	Kinder werden in Entscheidungsprozess einbezogen.						

seinem individuellen Entwicklungsprozess und bestärken es darin, eine positive Einstellung zu sich selbst zu entwickeln.	äussern und ermöglichen es ihm, sich als selbstkompetent und selbstwirksam wahrzunehmen.	Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.						
		Gemeinsam gefällte Entscheidungen werden respektiert und eingehalten.						
6.4.3 Wir unterstützen die Kinder darin, die eigenen Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken.	Wir ermutigen die Kinder, ihre Gefühle zu benennen und auszudrücken. Wir erklären den Kindern den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen und den Umgang damit. Wir ermutigen die Kinder dazu, sich bei Überforderung oder bei Übergriffen Hilfe bei Erwachsenen zu holen.	Gefühle werden benannt.						
		Wir respektieren das persönliche Schamgefühl der Kinder.						
		Kinder können gute und schlechte Geheimnisse unterscheiden.						
		Kinder wissen, dass sie sich mit schlechten Geheimnissen an Bezugspersonen wenden können.						
		Kinder wissen, dass sie sich bei Überforderung oder bei Übergriffen Hilfe von Bezugspersonen holen können.						
6.4.4 Wir ermutigen die Kinder, Grenzüberschreitungen, Verletzungen und Gewalt zurückzuweisen.	Wir ermutigen Kinder, ihren eigenen Wahrnehmungen zu trauen. Wir respektieren und unterstützen das Nein zu ungewollten Körperkontakten.	Grenzüberschreitungen werden benannt.						
		Gewalt wird unterbunden.						
		Konstruktives Feedback wird gegeben.						


6.4.5 Wir beachten beim Austausch von Berührungen und Körperkontakten mit Kindern deren Wünsche und Bedürfnisse. Berührungen orientieren sich dabei am Bedürfnis des Kindes. Wir sind uns bewusst, dass die Verantwortung für den Schutz vor nicht adäquaten körperlichen Berührungen zwischen Kindern und Erwachsenen bei uns als Bezugspersonen liegt.	<ul style="list-style-type: none"> – Wir pflegen einen reflektierten Umgang mit Nähe und Distanz. – Wir vermitteln persönliche Grenzen dem Kind wertschätzend und erklärend. Sie lernen so am Modell, dass es ok ist, intime Körperkontakte abzulehnen. – Wir respektieren persönliche Grenzen des Kindes. – Bei Unwohlsein oder Unsicherheit pflegen wir den Austausch mit Teamkolleg*innen. 	– Körperkontakt geht von der Initiative des Kindes aus.						
		– Wir respektieren die Ablehnung von Berührungen durch das Kind z.B. beim Trösten.						
		– Intime Berührungen werden von den Erziehenden benannt.						
		– Das Ablehnen von intimen Berührungen durch das Kind wird respektiert.						
		– Unsicherheiten werden im Team angesprochen.						
Leitprinzip 5: Inklusion und Akzeptanz von Verschiedenheit Jedes Kind braucht einen Platz in der Gesellschaft.			Überhaupt nicht /nie	Selten	Hin und wieder / teilweise	Häufig	Überwiegend / fast immer	Immer / voll und ganz
Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator						

<p>6.5.1 Wir sprechen mit den Kindern über Geschlechtsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen und über Geschlechterrollen. Stereotype Rollenzuweisungen werden benannt und vermieden.</p>	<p>Wir verzichten auf die Zuordnung von Spielen, Gegenständen, Kleidung, Farben, Verhaltensweisen etc. als «männlich» oder «weiblich».</p>	<p>– Geschlechtliche Zuordnung von Spielen, Gegenständen, Kleidung, Farben oder Verhaltensweisen werden vermieden.</p>						
	<p>Wir gehen mit unserer Funktion als Geschlechterrollenvorbild bewusst und reflexiv um.</p>	<p>– Zuordnungen aufgrund der Geschlechtlichkeit werden wertschätzend formuliert.</p>						
	<p>Wir stellen den Kindern Bilder und Kinderbücher zur Verfügung, welche die Vielfalt von geschlechtlichen Lebens- und Familienformen repräsentieren.</p>	<p>– Geschlechtsuntypisches Verhalten wird akzeptiert und unterstützt.</p>						
		<p>– Bilder und Kinderbücher die die Vielfalt von geschlechtlichen Lebens- und Familienformen repräsentieren sind vorhanden und für die Kinder zugänglich.</p>						
		<p>– Geschlechtsuntypische Berufe werden repräsentiert und thematisiert.</p>						
		<p>– Mitgebrachte Spielsachen, die Geschlechterstereotypen entsprechen, werden genutzt, um mit den Kindern über Geschlechterbilder ins Gespräch zu kommen.</p>						

<p>6.5.2 Wir machen verschiedene Kulturen, deren Lebensweisen und Traditionen sichtbar.</p>	<p>– Wir betrachten kulturelle Vielfalt als Bereicherung im Zusammenleben. – Wir sorgen dafür, dass jedes Kind, seine Familie und die Mitarbeitenden sich in ihrer Individualität innerhalb der Gruppe wahrgenommen und repräsentiert fühlen.</p>	– Darstellungen von Kulturen und Lebensweisen sind vorhanden.						
		– Angebote mit Spielen und Spielsachen aus anderen Ländern und Kulturen finden statt.						
		– Individualitäten werden wertschätzend benannt.						
		– Kulturspezifische Werte und Handlungen werden thematisiert und respektiert.						
<p>6.5.3 Wir nehmen problematische Verhaltensweisen, wie Auslachen oder unfaire Attacken wahr, thematisieren und lehnen sie ab.</p>	<p>– Wir lehnen das Verletzen von Grenzen und Regeln klar ab und fordern das Einhalten von Grenzen und Regeln ein. – In unserer Vorbildfunktion nehmen wir Stellen gegen Ausgrenzung. – Diskriminierungen aufgrund von Individualitäten jedes Menschen sprechen wir an und tolerieren wir nicht.</p>	– Regeln werden für alle verständlich kommuniziert.						
		– Gesellschaftliche Grenzen werden aufgezeigt.						
		– Erziehende nehmen Stellung zu ethnischen und moralischen Fragen.						
		– Individualitäten jedes Menschen werden wertschätzend betrachtet.						
		– Auslachen oder unfaire Attacken werden thematisiert und nicht akzeptiert.						

Leitprinzip 6: Ganzheitlichkeit und Angemessenheit Kleine Kinder lernen mit allen Sinnen, geleitet von Ihren Interessen und bisherigen Erfahrungen.			Überhaupt nicht /nie	Selten	Hin und wieder / teilweise	Häufig	Überwiegend / fast immer	Immer / voll und ganz
Qualitätsanspruch	Handlungsziel	Indikator						
6.6.1 Die pädagogische Arbeit geht von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien aus.	– Wir nehmen die Interessen und die bei den Kindern und in ihrem familiären Umfeld aktuellen Themen auf und bearbeiten sie in unseren Angeboten und Projekten.	– Erziehenden ist die familiäre Situation der Familie bekannt.						
		– Erziehende beobachten und dokumentieren die Entwicklung der Kinder mit entsprechenden Instrumenten (BULG).						
		– Angebote und Projekte orientieren sich an den Interessen der Kinder und an den Beobachtungen durch die Erziehenden.						
6.6.2 Wir fördern die körperliche Wahrnehmungsfähigkeit unter Einbezug aller Sinne und helfen ihm, ein positives Körpergefühl zu entwickeln.	– Wir bieten Materialien zum Spielen und Experimentieren an, die unterschiedliche Sinneserfahrungen ermöglichen und verschiedene Verwendungszwecke haben. – Wir lassen den Kindern kreative Freiheiten bei der Nutzung und Anwendung der vorhandenen Spielmateriale.	– Es sind Materialien vorhanden, die verschiedene Sinne ansprechen.						
		– Vorhandene Materialien werden auf verschiedene Weisen genutzt.						
		– Angebote und Aktivitäten, die Sinneserfahrungen ermöglichen werden von den Erziehenden gefördert und initiiert.						
		– Empfindungen und Gefühle werden benannt.						

6.6.3 Wir akzeptieren und unterstützen die Neugier und Wissbegierde der Kinder.	– Wir thematisieren mit den Kindern die Sexualität altersgerecht und beantworten ihre Fragen über Zeugung, Schwangerschaft und Geburt.	– Fragen zu geschlechtlichen Themen werden aufgegriffen und entwicklungsgerecht beantwortet.						
		– Eltern werden über die Fragen ihrer Kinder und unsere Antworten informiert.						
6.6.4 Wir schaffen Orte, an denen Mädchen und Buben die verschiedenen Rollen im Spiel einnehmen und erproben können.	– Wir bieten den Kindern Räume und Materialien zum Spielen an, die sie zu sozialen Interaktionen inspirieren. – Wir ermutigen die Kinder, verschiedene sozialen Rollen einzunehmen, damit sie sich im Sozialverhalten spielerisch üben können.	– Materialien die beiden Geschlechtern zugeordnet werden kann ist vorhanden.						
		– Material, das vielerlei soziale Interaktionen fördert, ist vorhanden.						
		– Kinder haben Raum und Zeit, um verschiedene soziale Rollen auszuprobieren.						
6.6.5 Kinder können sich in Bilderbüchern Wissen und Kompetenzen aneignen, das in Zusammenhang mit ihrer sexuellen Entwicklung steht.	– Wir stellen dem Alter und der Entwicklung der Kinder angepassten Bücher zum Thema Körper, Gefühle, Sinne, Freundschaft, sexuelle Entwicklung, Aufklärung etc. zur Thematisierung mit den Kindern bereit.	– Bücher sind vorhanden.						
		– Bücher sind für die Kinder erreichbar.						
		– Bücher entsprechen dem Entwicklungsstand der Kinder.						
		– Bücher entsprechen den Interessen und den Themen der Kinder und der Gruppe.						



Stadt Zürich
Soziale Einrichtungen und Betriebe
Geschäftsbereich Kinderbetreuung
Werdstrasse 75, VZ Werd; Postfach
8036 Zürich
T+ 41 44 412 70 00
kitas@zuerich.ch
stadt-zuerich.ch/kitas